

FÜNF NEUE BRONZESITULEN AUS DER EIFEL

Prof. Dr. Alfred Haffner zum 80. Geburtstag gewidmet

2015 und 2016 wurden an zwei verschiedenen Fundstellen in der Eifel insgesamt fünf Gräber mit Bronzesitulen des rheinisch-tessinischen Typs¹ entdeckt. Die Neufunde bekräftigen einen bekannten Schwerpunkt in der Fundverbreitung² dieses Typs, dessen Vorkommen als hier älteste Gattung von südalpinem Import aufs Engste mit dem Auftreten der mittelrheinischen Prunkgräber am Ende der Späthallstattzeit verknüpft ist. Neben diesen Zusammenhängen sollen mit der Vorlage auch technologischen Aspekten nachgegangen werden. Hierbei werden zwei frühere Studien³ vorausgesetzt und weitergeführt.

DIE FUNDSTELLE VON BRIMINGEN

2015 legte Harald Gödert aus einer bekannten Grabhügelgruppe bei Brimingen⁴ in der Südwesteifel (Eifelkreis Bitburg-Prüm) vom Pflug zerfetzte Blechreste einer Bronzesitula vor und ergänzte sie in etlichen Suchgängen um weitere Fragmente, die nunmehr alle maßgeblichen Teile der Situla repräsentieren⁵.

Die Fundstelle der Situla liegt im landwirtschaftlich genutzten Bereich einer sanft gewellten Muschelsandstein-Hochfläche. In einem bis etwa 100m nördlich reichenden Areal waren hier 1962 noch vier Hügelkuppen auszumachen, von denen seinerzeit eine ergebnislos untersucht wurde. Bei dem einzigen davon 1992 noch erkennbaren, stark verschliffenen Hügel dürfte es sich um die jetzige Fundstelle gehandelt haben. 400m weiter nördlich wurde schon früher ein zweifellos damit zusammenhängender Bestand von 42 Grabhügeln in drei Gruppen registriert und kartiert. Die größtenteils einer Tongrube zum Opfer gefallenen Tumuli sind der späten Bronzezeit und der Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK/Ha D-Lt B) zuzuordnen.

Die Situlenfundstelle gehört zu einem stark verschliffenen Hügel von 12-15m Durchmesser und bis etwa 0,4m Höhe. Im frisch gepflügten Acker zeigt der Hügelkörper eine leicht hellere Farbe als die Umgebung. Nach den örtlichen Verhältnissen mag auch eine im Zentrum des Hügels stehende Situla einer Zentralbestattung vom Pflug am Rand erfasst und an die Oberfläche gezerrt worden sein. An der Peripherie des Hügels zeigte sich im ansonsten eher steinfreien Lehmboden eine aufgepflügte Konzentration von vier bis sechs größeren Steinen. Die Ansprache als mögliche Steinpackung eines Grabes bleibt aber unsicher. Von der gleichen Stelle wie die Situlenreste stammen vermutlich zeitgleiche Scherben, hauptsächlich vom Boden, eines groben Gefäßes. Es blieben auch bei intensiver Nachsuche die einzigen Beifunde. Weder an der Fundstelle noch in ankorrodierter Form wurde Leichenbrand nachgewiesen, sodass es sich hier mit hoher Sicherheit um ein Körpergrab handelt, zu dem aufgrund der regionalen Bodenverhältnisse keine Skelettreste erwartet werden können.

Die Situla von Brimingen

Trümmer einer Bronzesitula mit einteiliger Wandung, neun Wandnieten (N1-9) und viernietigen Flügelattaschen.

Es liegen Reste von allen Partien der Situla vor, nämlich zwei große Bodenbleche, vier Falzkantenbleche, 63 mehr oder weniger große Fragmente vom Wandungsblech, sechs Nietleistenstücke und ein einzelner Wandniet, vier Bördelrandstücke, ein Attaschenflügel und ein Henkelbügelende.

Der Randdurchmesser beträgt 190-210 mm und der Bodendurchmesser 126 mm. Die Blechstärke liegt bei 0,6 mm. Der Bördelrand besitzt eine Eisenseele und ist 9,5 mm stark.

Zwei Bleche repräsentieren den größten Teil vom angefalteten Boden (St. 0,8-1,0 mm) mit 6 mm Falzhöhe. Drei Wandungsbleche, darunter das unterste Stück der Nietleiste (N8-9), zeigen die auf 4 mm ausgestellte untere Falzkante zum Boden. Die folgenden beiden Stücke (N6-8 und N4-6; loser Wandniet N6) der um 17-19 mm überlappenden Nietleiste sind jeweils anpassend, nicht jedoch zwei anschließende Nietleistenfragmente (N2-3) mit dem Ansatz der Rundung des Umbruchs. Das Nietleistenbruchstück mit dem Schulterniet (N1) kann über den Rostbelag von der Bördelseele her sicher identifiziert werden. Der Wandniet N2 besitzt innen ein rechteckiges Unterlegblech (19 mm × 13 mm). Besonders N9, N3 und N2 lassen um die inneren Stauchenden der Wandniete (St. 6-7 mm) deutlich die ringförmigen Abdrücke des Nietziehers erkennen. Die platten, außen versenkten Nietköpfe (Dm. 8-10,5 mm) zeigen die bekannte, etwas unregelmäßige Form mit nur angedeuteten Auszipfelungen der Herstellung im zweiteiligen Gesenk.

Unter dem Bördelrand hat sich der linke Flügel einer viernietigen bronzenen Flügelattasche (43 mm × 13 mm) erhalten. Zur Fixierung dienen im Abstand von 31 mm die üblichen von innen gesteckten Plattkopfniete (Dm. 8-11 mm) mit außen deutlich hervortretenden Stauchenden (Dm. 6 mm). Die Nietköpfe liegen der Innenwand in diesem Fall dicht und plan auf. Die rundstabile Attaschenöse (St. 4,5 mm) ist durch Einrollen des Attaschenbleches geformt worden.

Der rundstabile Henkelbügel (St. 6,5 mm) aus Bronze endet in einer geschlossenen Henkelöse (B. 18 mm), deren Enden nach außen umgehämmert sind. Eine deutliche Abnutzung ist nicht erkennbar. Der Trageapparat dürfte zur ursprünglichen Ausstattung der Situla gehören.

Zwei Blechfragmente besitzen schichtig kreuz und quer liegende, dünne Auflagen aus Pflanzenstängeln.

DIE FUNDSTELLE VON NICKENICH

Bei der Detektorsuche nach Militaria des Zweiten Weltkrieges stießen Stephan Biller und David Erbel 2016 im Wald auf insgesamt vier Bronzesitulen⁶. Die Fundstellen der teils bereits entnommenen (Situlen 1-2), teils noch *in situ* befindlichen, durchweg als Urnen genutzten Gefäße wurden in der Folge von der Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE) Rheinland-Pfalz, Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz unter der örtlichen Leitung von Frank Brüninghaus in Planum und Profil erfasst und dokumentiert. Die geborgenen Situlen wurden mittlerweile von Detlev Bach (Winterbach/Soonwald) restauriert⁷, die Leichenbrände von Birgit Grosskopf analysiert.

Der Fundbereich liegt in einem ausgedehnten, bereits um 1800 bestehenden Waldgebiet in der Gemarkung Nickenich in der Osteifel (Lkr. Mayen-Koblenz). Er befindet sich etwa 750 m vom Nordostufer des Laacher Maarsees entfernt auf der auslaufenden Außenabdachung des Eruptionskegels. Die vier Situlen wurden dort entlang einer leicht bogenförmigen Strecke von 300 m entdeckt. Dieser Streckenverlauf kann auch in Anlehnung an das heutige Wege- und Straßennetz als natürliche Passage zur östlichen Umgehung des Kraters verstanden werden, die zwischen dem Altsiedelland im südlichen und nördlichen Vorfeld des Kraterberges vermittelt. Die Strecke steigt im Bereich der Fundstellen nach Norden leicht an zur Querung eines Sattels. Die südlichste Situla 2 kam dort zutage, wo sich der steile Hang des Kraterhanges zu einem relativ ebenen Vorgelände abflacht. Situla 1 fand sich 212 m nordnordwestlich von Situla 2. Die Fundstellen von den Situlen 3 und 4 lagen nur 3 m auseinander, 122 m nordwestlich von Situla 1 und ziemlich genau auf der

Kammlinie des erwähnten Sattels. Die Situlen 3 und 4 entstammen somit dem gleichen – hier voraussetzenden – Grabhügel. Der Untergrund besteht im Wesentlichen aus lockerem, mit Bims durchmischem Löss. Die Nachsuche nach zugehörigen Grabhügeln, wie sie grundsätzlich in der Hunsrück-Eifel-Kultur und erst recht im Bereich einer nur extensiven, forstlichen Nutzung erwartet werden müssen, blieb erfolglos, ließ sich allerdings befriedigend erklären: In der Umgebung besonders von Situla 2 befinden sich mehrere, lang gezogene Erdwälle, die zunächst als möglicherweise antik eingestuft wurden. Tatsächlich handelt es sich hier nicht um antike Befunde, sondern um Reste des sogenannten Gahrenberger Buchenverjüngungsverfahrens. Hierbei wird der humose Oberboden zusammengeschoben und die Bucheckern zum besseren Gedeihen auf dem Mineralboden eingesetzt. Das Verfahren wird heute nicht mehr angewendet. Die Wälle sind gleich dem Buchenbestand etwa 40 Jahre alt. Im Laserscan zeigt sich die Fundstelle von Situla 1 unmittelbar an einem Grenzwall entlang einer Katastergrenze. Der Fundplatz von den Situlen 3 und 4 liegt hart an der Kante einer Vorgängerspurspur der aktuellen Straße.

Die Fundstelle war bis dahin unbekannt, was angesichts von Topographie und Nutzung nachvollziehbar ist. Aufgrund der intensiven Prospektionen im Zuge der Entdeckung dürfte es hier weitere Gräber mit nennenswerter Metallausstattung eher nicht geben. Das lässt zwar nach den gegenwärtigen Einblicksmöglichkeiten offen, ob die Situlengräber nicht doch im Verband eines Gräberfeldes mit einfacheren, keramikführenden Bestattungen liegen. Der für die Datierung der Situlengräber in Betracht zu ziehende Zeitabschnitt HEK IB-IIA wartet allerdings erfahrungsgemäß regelmäßig auch mit metallführenden Grabinventaren auf⁸. Von daher ist es etwas wahrscheinlicher, dass die Sonderbestattungen mit Situla tatsächlich eine Position abseits eines »normalen« Gräberfeldes einnehmen. In der dominanten Höhenlage über dem Vorland und der Besetzung einer natürlichen Passage mag man einen weiteren Hinweis auf diese Vermutung sehen. H. N.

Anthropologischer Bericht zu den vier Leichenbränden aus Nickenich

Zur anthropologischen Bearbeitung lagen vier Leichenbrände vor, die jeweils in einer Situla bestattet waren. Mit Ausnahme des Leichenbrandes aus Situla 3 sind jeweils nur recht große Knochenfragmente überliefert. Dies kann darauf hindeuten, dass vor der Deponierung eine Auswahl stattgefunden hat und es sich um *pars pro toto*-Bestattungen handeln könnte. Vor allem die Tatsache, dass in Situla 4 keine Schädelfragmente entdeckt worden sind, könnte auf eine (Aus-)Sortierung vor der Deponierung hinweisen. Nur bei Situla 1 mag auch die unsachgemäße Bergung für das Fehlen kleiner Fragmente und von Knochengrus verantwortlich sein.

Die Leichenbrände sind überwiegend homogen verbrannt, es lassen sich nur vereinzelt geringe Reste primärer Kohlenstoffverfärbungen in den Langknochen beobachten. An diesen Stellen hat die Temperatur oder die Dauer der Hitzeeinwirkung nicht ausgereicht, um eine vollständige Umwandlung des organischen Kohlenstoffes in das flüchtige Kohlendioxid zu bewirken.

Für die Bearbeitung werden die Knochenfragmente nach anatomischen Regionen vorsortiert (**Abb. 1**) und die Gewichte der Knochen aus den einzelnen Regionen für die Deskription erfasst. Die Möglichkeiten der anthropologischen Geschlechtsdiagnose sind in hohem Maße vom Erhaltungszustand der Knochen und von der Signifikanz der vorliegenden Merkmale für die Geschlechtsdiagnose abhängig⁹. Die Aussagekraft einer Geschlechtsdiagnose steigt mit der Anzahl der beurteilbaren Kriterien. Liegen bei einer geringen Menge Leichenbrand entsprechend wenige Geschlechtskriterien zur Beurteilung vor, lässt sich die Bestimmung nur mit eingeschränkter Sicherheit, als »Tendenz weiblich« oder »eher weiblich« bzw. »männlich«, angeben. Sind keine, nur bedingt geeignete Fragmente oder widersprüchliche Merkmalsausprägungen vorhanden, muss das Individuum als unbestimmbar gelten. Da hier lediglich vier Leichenbrände vorliegen, kann die mor-



Abb. 1 Nickenich (Lkr. Mayen-Koblenz), Situla 3: vorsortierter Leichenbrand. – Oben links: Diaphysen-, darunter Epiphysen- und ganz unten Autopodienfragmente. – Oben rechts: Schädel-, darunter Wirbelfragmente und ganz unten Schulter- und Beckenfragmente. – In der Mitte befinden sich die Restknochen, die aufgrund ihrer Größe oder Herkunft (z. B. unspezifische kleine Langknochenfragmente) keinen diagnostischen Wert für die anthropologische Bearbeitung der Leichenbrandpartie haben. Darüber liegen stark kupferverfärbte Fragmente. – (Foto B. Grosskopf).

phologische Ausprägung und Variabilität innerhalb der Population nicht eingeschätzt werden. Die Charakteristika, die üblicherweise für die Bestimmung des Geschlechts herangezogen werden, sowie die Größen- und Robustizitätsmerkmale lassen sich hier also nur auf Basis der allgemeinen Erfahrungswerte beurteilen.

Die Altersdiagnose erfolgte morphologisch anhand der üblichen anthropologischen Kriterien¹⁰. Bei der Leichenbrandbearbeitung erwachsener Individuen beschränkt sich dies aufgrund der starken Fragmentierung oftmals auf die Beurteilung des Verschlusses der Schädelnähte. Deshalb kommt der Altersdiagnose mithilfe histologischer Dünnschnitte eine wesentliche Bedeutung zu. Von Langknochenfragmenten, bevorzugt aus der Schaftmitte des Oberschenkelknochens, werden etwa 80 µm dicke Querschnitte angefertigt. Mikroskopisch erfolgt dann die Beurteilung der Anteile und Ausprägungen der einzelnen Strukturelemente¹¹. Sie verändern sich im Altersgang, sodass in der Regel nicht nur eine Zuordnung zu den anthropologischen Altersklassen adult (20-40 Jahre), matur (40-60 Jahre) und senil (> 60 Jahre) möglich ist, sondern meist auch eine genauere Zuordnung in die früh-, mittel- oder spätadulte bzw. -mature Altersklasse, die jeweils etwa sieben Jahre umfasst.

Die pathologischen Veränderungen, die sich beobachten lassen, können nur einen eingeschränkten Hinweis auf die Krankheitsbelastung der Individuen geben. Zum einen sind nur die Veränderungen nachweisbar, die sich am Skelett manifestieren, zum anderen sind die von der Fundstelle Nickenich vorliegenden Leichenbrände, mit Ausnahme des Leichenbrandes aus Situla 3, recht unvollständig überliefert. B. G.

Die Situla Nickenich 1

Bronzesitula mit zweiteiliger Wandung aus gleich großen Wandblechen, jeweils acht Wandnieten (N1-8; W1-8) und viernietigen Flügelattaschen über den Nietleisten (N, W).

Zu der bereits entnommenen Situla wurde im Planum und Profil eine runde, konische Grube mit plattem Boden und 0,48 m oberem sowie 0,20 m unterem Durchmesser dokumentiert. Der umgebende Boden war bis auf das Niveau des noch nachweisbaren Standringes Lösslehm vermischt mit Bimsbrocken bis 4 cm Größe. Die Situla diente ungeachtet fehlender Anhaftungen von Leichenbrand als Urne, deren Inhalt von den Findern zunächst im Entnahmeloch ausgeleert wurde und dort nachträglich ausgelesen werden konnte.

Der fragmentierte Gefäßkörper ist weitgehend vollständig und sicher rekonstruierbar bzw. restauriert (**Abb. 2a**). Eine der Attaschen und der größte Teil des eisernen Henkelbügels fehlen.

Der Randedurchmesser beträgt 250 mm (246-255 mm), der Bodendurchmesser 154 mm (151-156 mm), die Höhe etwa 280 mm (273-290 mm). Die Blechstärke liegt bei 0,5 mm.

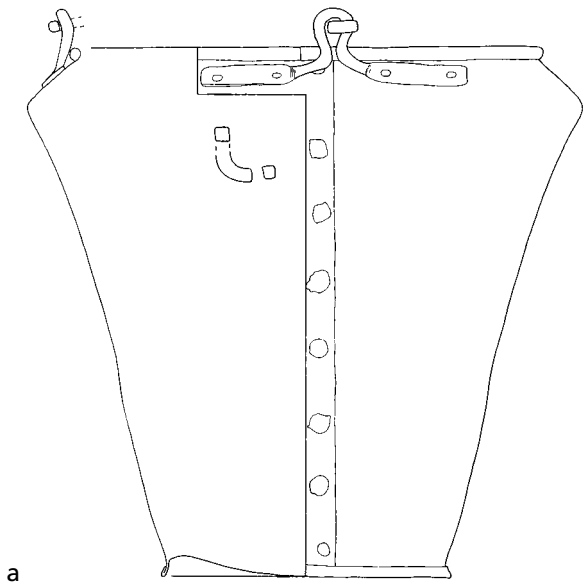
Der Bördelrand besitzt eine Seele aus nichtmetallischem Material und ist 5,5 mm stark. Die bräunliche, leicht rissige Substanz mit rundlich wirkender Körnung könnte organisch sein, vielleicht aber auch eher ein Treibkitt. Die 18 bzw. 17 mm breite Überlappung der Nietleisten setzt sich jeweils über die gesamte Bördelkante fort.

Die Nietleisten zeigen einschließlich der Schulterniete (N1, W1) je acht außen versenkte Wandniete (N1-8; W1-8) mit relativ unregelmäßigem vorgeformtem Plattkopf von etwa 10 mm Durchmesser (**Abb. 2d**), von denen N1 und W1 unter dem Ansatz der Randbördelung liegen. N2, N3, N6 (**Abb. 2d**) und W2 lassen mehr oder weniger deutlich die bekannten gegenständigen Zapfen von der Nietherstellung im zweiteiligen Gesenk erkennen. Das gestauchte Innenende der Wandniete ist 4-6 mm stark. Es liegen weder Unterlegbleche noch deutliche Abdrücke vom Nietzieher vor.

Die 5 mm hohe Falzkante für das Anfalzen des Bodens mit einem 3 mm breiten Falz schwingt ohne deutlichen Knick eher rund aus. Das Bodenblech schmiegt sich innen deutlich höher an die Wandung an und wölbt sich dafür zur Mitte stark nach unten.

Die beiden Wandbleche unterscheiden sich auf den ersten Blick in ihrer Struktur sehr deutlich: Das von N aus rechte Wandblech weist außen ein verwaschenes, ganz dichtes Gitternetz aus vertikalen und horizontalen Schlagmarken geringer Breite (etwa 1 mm) auf (**Abb. 2d**). Auf der Innenseite ist dieses Gitter, vor allem eine horizontale Struktur, nicht mehr erkennbar. Dafür zeigen sich dort besonders unter dem Umbruch dicht an dicht, aber mit Abstand voneinander vertikale, breitere Schlagmarken von etwa 3 mm Breite und bis etwa 22 mm Länge. Sie sind an den Längsseiten oft deutlich kantenartig begrenzt (**Abb. 2b**). Die Dichte dieser vertikalen Schlagmarken nimmt vom Umbruch zum Boden hin signifikant ab. Im Schulterbereich dieses Bleches ist die feine Außenstruktur nahe dem Bördelrand und fast ausschließlich in der vertikalen Ausprägung noch gut erkennbar (**Abb. 2c**), verliert sich aber zunehmend zum Umbruch hin, also in dem Bereich, der zu einer leichten Wölbung der Schulter überarbeitet wurde. Auch die Innenseite des Schulterbleches lässt keine Strukturen erkennen, auch nicht die anderwärts mehrfach beobachteten Horizontalfurchen.

Das von N aus linke Wandblech zeigt auf der Außenseite eine ausschließlich vertikale Struktur mit dicht an dicht gesetzten Schlagmarken von etwa 3 mm Breite und bis etwa 22 mm Länge. Sie sind an den Längsseiten oft deutlich kantenartig begrenzt (**Abb. 2e**). Ein deutlicher ausgeprägter Querabschluss zeigt eine gerundete Kante. Auf der Außenschulter nahe dem Bördelrand ist dieses System breiter, vertikaler Schlagmarken ebenfalls gut zu sehen und verliert sich wiederum auf der stärker überarbeiteten Schulter, die auch auf der Innenseite keine Treibstruktur erkennen lässt. Die Innenseite des linken Wandbleches weist wie beim rechten Blech eine vom Umbruch nach unten ausdünnende Struktur aus vertikalen, etwa 3 mm breiten Schlagmarken auf. Im oberen Bereich nur durchscheinend, im unteren Bereich mit Abnahme der breiten



a



b



c

Abb. 2 Nickenich (Lkr. Mayen-Koblenz), Situla 1. – a Zeichnung. – b-e Detailansichten. – (Zeichnung H. Nortmann / M. Meinen, Landesarchäologie Koblenz; Fotos Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier). – a M. 1:4; b-e o.M.



d



e

Schlagmarken dann sehr deutlich zeigt sich hier die verwaschene horizontal-vertikale dünnlinige Gitterstruktur, die das andere Blech auf der Außenseite kennzeichnete.

Offensichtlich kamen für die Herstellung dieser Situla zwei gleichartig vorgefertigte, jedoch unterschiedlich gewendete Rohbleche zum Einsatz. Dieser Rohblechfertigung sind die feine Gitterstruktur auf einer Seite und – vielleicht – eine breitbahnige vertikale Struktur auf der Gegenseite zuzuordnen. Ob angesichts des Fehlens einer breitbahnigen Horizontalstruktur ein zusammenhängender Arbeitsvorgang im Zusammenwirken von Treibhammer und Amboss in Betracht kommt, sei dahingestellt. Das am Umbruch innen orientierte, nach unten ausdünnende vertikale System breiter Schlagmarken ist jedenfalls im Wesentlichen nicht der Rohblechfertigung, sondern dem Formen und Richten des Situlenkörpers zuzuordnen. Der ausweitende Effekt dieser Bearbeitung äußert sich offensichtlich in dem um etwa 10 mm von der Konusform ausschwin- genden Unterteil. Bei der besonders stark überarbeiteten Partie der Schulterwölbung ist die Struktur der Rohblechfertigung erwartungsgemäß vollkommen ausgelöscht. Nebenbei wird dort der Einsatz eines feineren Treibwerkzeuges offenbar, das keine Finnenabdrücke hinterließ.

Von der fehlenden Attasche über W sind noch zwei der vier Bronzeniete im jeweiligen Abstand von 28 mm und einer Schaftstärke von 4,5 mm erhalten. Einer der von innen gesteckten Nietköpfe (Dm. 10 mm) ist noch vorhanden. Zur Vorarbeit der Nietlöcher ließen sich zwar keine direkten Beobachtungen anstellen. Analog zu anderen Beobachtungen liegt auch hier der Nietkopf nicht platt auf der Innenwandung, sondern ruht auf einem nach innen aufgestoßenen Grat.

Die erhaltene Bronzeattasche über N ist bereits eine Ersatzattasche. Die etwa 53 mm × 15 mm großen Flügel sind in ungleichem Abstand (37 bzw. 32 mm) mit jeweils zwei von innen gesteckten Nieten in gebohrten Löchern (Dm. 6 mm) befestigt. Es handelt sich um zwei Bronze- und zwei Eisenniete. Während je ein Eisen- und Bronzeniet die üblichen platten Köpfe (Dm. 10 mm) haben, ist der zweite Bronzeniet noch um 4 mm hoch und massiv pilzförmig (Dm. 11 mm), also gegossen.

Von einer ursprünglichen Attasche und mindestens einer früheren Reparatur zeugen in diesem Bereich auf der einen Seite drei, auf der anderen eine Bohrung von 4 mm Durchmesser im Schulterblech. Die Dreier- gruppe weist Abstände von 17 bzw. 22 mm auf und kann nicht von der gleichen Attasche stammen.

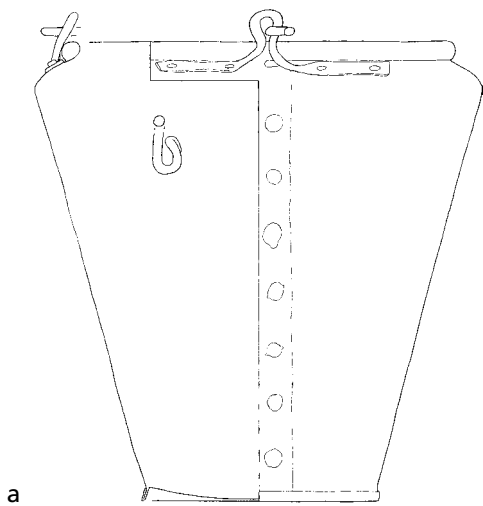
Die erhaltene Ersatzattasche ist mit abgerundet rechteckigen Flügeln recht derb zugehämmert und mit außen 5 mm weiter klaffendem Abstand nicht gut an den Bördelrand angepasst. Die aus den Flügeln herauswachsende Attaschenöse (B. 23 mm; St. 6 mm) ist mit mehrfach erkennbaren Hammerfacetten eben- falls eher grob gearbeitet.

In der Öse ist das Hakenteil eines eisernen Henkelbügels etwa waagrecht ankorrodiert. Es darf dann wohl angenommen werden, dass im Grab noch ein vollständiger Henkelbügel existierte, der zerfallen ist, implizit vielleicht auch eine nicht geborgene Gegenattasche. Der im Querschnitt abgerundet vierkantige Henkel- bügel (St. um 9 mm) endet glatt in einem leicht verjüngten Hakenabschluss (St. 6 mm × 7 mm). H. N.

Leichenbrand aus der Situla Nickenich 1

Es sind insgesamt 98 g Brandknochen überliefert. Es handelt sich überwiegend um Langknochenfragmente (90 g), zwei Schädelbruchstücke, den zweiten Halswirbel sowie wenige Rippenfragmente. Die Bruchstücke sind bis 90 mm groß. Die Knochen sind überwiegend braun gefärbt. Es lassen sich nur wenige primäre Kohlenstoffverfärbungen in den Bruchkanten beobachten.

Es handelt sich um Überreste eines erwachsenen Individuums. Die Struktur des knöchernen Rings am zwei- ten Halswirbel belegt ein Sterbealter, das mindestens in der mitteladulten Altersklasse liegt. Histologisch ließ sich das Sterbealter mitteladult bestätigen (ca. 27-34 Jahre).



a



b



c



d

Abb. 3 Nickenich (Lkr. Mayen-Koblenz), Situla 2. – **a** Zeichnung. – **b-d** Detailansichten. – (Zeichnung H. Nortmann / M. Meinen, Landesarchäologie Koblenz; Fotos Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier). – a M. 1:4; b-d o. M.

Es liegen keine Skelettabschnitte vor, die charakteristische Ausprägungen aufweisen und für die eine Geschlechtsbestimmung genutzt werden könnte, auch wenn die Ausprägung des Dens axis mit einem Transversalmaß von 10,5 mm auf ein robustes Individuum hindeutet. Da jedoch alle hier untersuchten Leichenbrände von recht robusten Individuen stammen, ist dieses Maß als Einzelkriterium nicht aussagekräftig genug.

B. G.

Die Situla Nickenich 2

Bronzesitula mit einteiliger Wandung, acht Wandnieten (N1-8) und viernietigen Flügelattaschen über der Achse der Nietleiste (N).

Zu der bereits entnommenen Situla wurde im Profil eine etwas unregelmäßige Grube mit flachem Boden und 0,20-0,24 m Durchmesser dokumentiert, die mit 0,14 m Tiefe nur den Unterteil der Situla aufnahm. Der umgebende Boden war Löss, darunter mit unregelmäßiger Grenze Bims. Auf dem Boden der Situla sind Reste des geborgenen Leichenbrandes ankorrodiert. Der durch Waldhumus gekennzeichnete Störungstrichter war offenbar wenig eindeutig abzugrenzen und reicht nicht auf den Grund der Grube, sodass auch hier die vermeintliche Einsetzgrube insgesamt als Entnahmestörung anzusehen ist.

Der wenig fragmentierte Gefäßkörper ist weitgehend vollständig und sicher rekonstruierbar bzw. restauriert (**Abb. 3a**).

Der Randdurchmesser beträgt 208 mm (204-212 mm), der Bodendurchmesser 126 mm, die Höhe 243 mm. Die Blechstärke liegt bei 0,6 mm. Der Bördelrand besitzt eine Eisenseele und ist 9,5 mm stark. Das Blech der etwa 17 mm breiten Nietleiste ist offenbar im Bördelscheitel auf Stoß zurückgeschnitten.

Die Nietleiste zeigen einschließlic des Schulternietes (N1) acht außen versenkte Wandniete (N1-8) mit relativ regelmäßigem vorgeformtem Plattkopf von 7-9,5 mm Durchmesser. N1 endet etwa 2 mm vor dem Ansatz der Randbördelung. N1 (**Abb. 3b**), N5 und N6 lassen deutlich die bekannten gegenständigen Zapfen von der Nietherstellung im zweiteiligen Gesenk erkennen. Die gestauchten Innenenden der Wandniete, 6-7 mm stark, treten signifikant hervor und haben die vorgearbeiteten Nietlöcher zusätzlich zu mehr oder weniger rissigen Graten aufgedrückt. N1 und N2 besitzen innen grob rechteckig ausgeschrotete Unterlegbleche von 16 mm × 16 mm. Abdrücke vom Nietzieher sind nicht erkennbar.

Das Innenblech ist praktisch überall noch mit einer Korrosionskruste überzogen und daher in seiner Feinstruktur nicht wirklich beurteilbar. Es lässt sich allerdings sagen, dass die schwach gewölbte Schulter eher keine horizontale Treibstruktur aufweist, wie sie anderwärts beobachtet wurde.

Auf der Außenseite ist dafür über längere Strecken unmittelbar unter dem Umbruch eine umbruchparallele, angedeutete Doppelknickstruktur in 2 mm Abstand verfolgbar (**Abb. 3d**), die als Arbeitskante beim Einbiegen des Schulterbleches gewertet werden kann. An dieser Marke bzw. Schwachstelle orientiert sich über längere Strecken auch ein Wandungsriss.

Das Schulterblech ist außen erwartungsgemäß glatt. Das gesamte Unterteil weist dafür außen eine recht dichte Struktur vertikaler Finnenabdrücke auf. Diese sind allerdings schwächer und stärker ausgeprägt und von 1-2 mm Breite, mindestens einmal auch 3 mm Breite, dabei von lanzettartigem Verlauf. Gleichartig parallele Schlagmarken wahren dabei deutlich Abstand voneinander (**Abb. 3d**). Die dichte, etwas unregelmäßig wirkende Struktur könnte insofern die Folge mehrerer sich überlagernder Arbeitsgänge sein. Die Nietleiste zeigt in geringerer Dichte ebenfalls diese Schlagmarken, wobei mindestens eine dieser Marken (bei N7) sich derart in den Trichter der Nietverpressung einsenkt, dass diese Schlagmarke älter als das Schließen der Niete ist.

Grundsätzlich lässt die Einziehung der Schulter eine Richtungsänderung der Kanten des Wandbleches ab dem Umbruch erwarten, um einen »Abnähereffekt« zu erzielen. In der mäßig gerade abgeschroteten Kantenführung dieser Situla ist dies wie üblich nicht direkt erkennbar. Allerdings läuft die Außennaht nicht im rechten Winkel bzw. in Fortsetzung der Vertikalen auf den Bördelrand zu, sondern greift etwa 5 mm weit nach rechts aus. Ein ähnliches oder gegenläufiges Verschwenken der Innenkante kann nicht beobachtet werden. Variationen der Breite der Nietleiste zur Reduzierung des Oberteilumfanges können ohne Röntgenmessung nicht verlässlich dokumentiert werden.

Die 5 mm hohe Falzkante für das Anfalzen des Bodens mit einem 2,5 mm breiten Falz biegt offenbar nur geringfügig aus. Das Bodenblech schmiegt sich innen etwa doppelt so hoch an die Wandung an und geht dann mit einem gerundeten Knick in den nach unten gewölbten Boden über.

Die 40-50 mm × 12 mm großen, bronzenen Attaschenflügel sind rechteckig und gehen in den 6 mm starken Rundstab der Attaschenöse über, deren Achse 13 mm links der sichtbaren Wandblechkante verläuft. Der linke Attaschenflügel besitzt dort unmittelbar vor dem Ende einen geraden Punztrieb über die gesamte Höhe, der wohl auf einen wiederholten Abschrotungsvorgang verweist. Bei der Vorbereitung der Nietlöcher sind die Attaschenflügel dort erkennbar um 1 mm erweitert worden. Die Stauchenden (Dm. 5-5,5 mm) der von innen gesteckten Bronzeniete treten klar hervor und haben beim Eintreiben die vorgearbeitete Bohrung nochmals deutlich zu Gratzen mit aufgerissenen Kanten aufgeweitet (**Abb. 3b**). Hier sind schwache ringförmige Abdrücke eines Nietziehers zu beobachten. Die von innen gesteckten Köpfe (Dm. 9-10 mm) der Attaschenniete ruhen durchweg auf umgeschlagenen Blechzipfeln vom Durchstoßen des Wandungsbleches (**Abb. 3c**). In drei Fällen weisen die herausragenden Blechspitzen darauf hin, dass die Nietlöcher gezielt kreuzförmig vorgemeißelt wurden. Beide Attaschenösen (B. 18 mm) sind ausweislich deutlicher Nahtstellen aus zusammengehämmertem Blech geformt worden (**Abb. 3c**). Die Kontaktstelle zum Henkelbügel ist durch Nutzung erkennbar ausgeschliffen und auf 4 mm Stärke reduziert worden.

Der in die Attaschenösen eingehängte, 6-7 mm starke rundstabige Bronzehenkelbügel ist an beiden Enden sorgfältig zu einer Öse (B. 16 mm) geformt. Ihre Enden sind auf 10-11 mm Länge umgeschlagen und über der Außenseite verhämmert worden (**Abb. 3b**). An dieser Situla ist mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch der primäre Trageapparat erhalten.

H. N.

Leichenbrand aus der Situla Nickenich 2

Insgesamt sind 314 g Knochen überliefert, die aus allen Skelettregionen stammen. Die bis zu 80 mm großen Fragmente sind überwiegend gut verbrannt, einige grau-schwarze Reste primärer Kohlenstoffverfärbungen sind vorhanden. Weiterhin lassen sich auf zahlreichen Knochen Kupferverfärbungen beobachten.

Die Wandstärken eines unvollständig verbrannten Femurfragmentes mit Maßen zwischen 8 und 12 mm weisen auf das Vorliegen eines sehr robusten Individuums hin. Weiterhin liegt ein recht robustes Bruchstück des Sitzbeins (*Tuber ischiadicum*) vor, daher kann die Aussage getroffen werden, dass es sich tendenziell um die Überreste eines männlichen Individuums handelt.

Die Struktur der Diploe und fehlende Hinweise auf Randleistenbildungen an den Wirbelkörpern weisen auf ein Sterbealter in der zweiten Hälfte der Altersklasse *adultas* hin. Histologisch kann das Sterbealter auf die spätadulte Altersklasse (ca. 34-40 Jahre) eingegrenzt werden. An einem Wirbelkörper lässt sich ein schwach ausgeprägter rinnenförmiger Abdruck eines Schmorlschen Knorpelknötchens erkennen.

B. G.

Die Situla Nickenich 3

Bronzesitula mit einteiliger Wandung, acht Wandnieten (N1-8) und eisernem Trageapparat über der Achse der Nietleiste (N).

Zu der noch *in situ* befindlichen Situla wurde im Profil eine konische Einsetzgrube mit plattem Boden und 0,48 m oberem sowie 0,17 m unterem Durchmesser dokumentiert. Der umgebende Boden war mit Bims durchmischter Löss. Auf dem Innenboden sind Reste von Leichenbrand, darunter eine Zahnwurzel, festkorrodiert.



Abb. 4 Nickenich (Lkr. Mayen-Koblenz), Situla 3. – **a** Zeichnung. – **b-c** Detailansichten. – (Zeichnung H. Nortmann / M. Meinen, Landesarchäologie Koblenz; Fotos Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier). – a M. 1:4; b-c o.M.

Der stark fragmentierte Gefäßkörper ist bis auf größere Fehlstellen im Oberteil weitgehend vollständig und sicher rekonstruierbar bzw. restauriert (**Abb. 4a**).

Der Randdurchmesser beträgt 218 mm, der Bodendurchmesser 129 mm, die Höhe 258 mm. Die Blechstärke liegt bei 0,5 mm.

Der offenbar bei der Auffindung zu etwa einem Drittel zunächst verstreute Bördelrand besitzt keine bzw. eine nicht mehr vorhandene organische Seele und ist 8,5 mm stark. Ein loses Teilstück des Bördelrandes zeigt nach positiver Beobachtung des Restaurators allerdings einen »Rest von hölzerner Einlage«. Die Überlappung der Bleche in der 19 mm breiten Nietleiste ist wohl auch über die Bördelung hinweg beibehalten. Bei späteren Reparaturen, die auch den Bördelrand betrafen, war die organische Seele vermutlich nicht mehr vorhanden oder funktionstüchtig: Weite Teile der erhaltenen Bördelkante des Randes, auch ein nachträglich gefundenes Randstück mit Attasche, sind nämlich mit einem stumpfen, rundstabigen Drückwerkzeug von 10-15 mm Breite in Abständen grob wellenartig eingedrückt worden, offenbar um die zuvor geöffnete Bördelung wieder zu schließen, jedoch in äußerst derber Manier und mit unregelmäßiger Überschreitung des ursprünglichen Fugenverlaufes (**Abb. 4b**).

Die Nietleiste zeigen einschließlich des Schulternietes (N1) acht Wandniete (N1-8) mit außen ausgesprochen sorgfältig versenktem Plattkopf von 8-12 mm Durchmesser. N1 und N2 besitzen innen rechteckige Unterlegbleche (14 mm × 15-16 mm). Hier wie bei den meisten Wandnieten ist der ringförmige Abdruck eines Nietziehers erkennbar (**Abb. 4c**). Die 5-6 mm starken Stauchenden der Wandniete treten innen deutlich hervor und sind allesamt auffällig mugelig geformt. N2, N4, N5 und N7 lassen klar die bekannten gegenständigen Zapfen von der Nietherstellung im zweiteiligen Gesenk erkennen.

Die Struktur der Innenwandung ist wegen des bei der Restaurierung aufgelegten Stützgewebes nicht beurteilbar. Die Außenwandung zeigt vage vertikale und schräg dazu verlaufende kratzerartig wirkende Strukturen, die auch von der Reinigung oder Freilegung stammen könnten und keine verlässlichen Hinweise auf die Fertigung geben.

Die 5 mm hohe Falzkante für das Anfalzen des Bodens biegt lediglich minimal aus. Das Bodenblech mit einem etwas unregelmäßig 5-7 mm hohen Bodenfalz schmiegt sich innen nur in einer knappen Kurve an die Innenwandung und geht dann in den flachen Boden über.

Die restaurierte Situla besitzt nur noch eine eiserne Flügelattasche mit der Achse 16 mm links der äußeren Nietleistenkante. Die etwa 63-68 mm × 12 mm großen Flügel sind mit zwei von innen gesteckten Eisennietpaaren in 30 mm Abstand fixiert. Das Nietpaar des linken Flügels ist auffällig weit nach innen verschoben und berücksichtigt damit wohl vorhandene Nietstellen der Originalattasche.

Allerdings wurde »bei der Nachsuche als Streufund« das fehlende Randstück mit eisernem Attaschenrest gefunden. Eine Beschreibung erfolgt im Zusammenhang mit der Flickung R2.

Der eiserne Trageapparat ist erfahrungsgemäß bereits Ersatz für ein bronzenes Original. Die innere Nietbettung des linken Attaschenflügels lässt entsprechend ein wohl wiederverwendetes Blechloch erkennen, das durch sauberes Vorweißeln zu dreieckigen Blechzipfeln nach innen aufgestoßen war.

In die 6 mm starke Attaschenöse ist der auf dem Rand aufliegende vierkantige eiserne Henkelbügel (9 mm × 6 mm) eingehängt. Er verjüngt sich zur Einhängestelle auf 5 mm × 6 mm und endet offenbar stumpf hakenförmig. Die Lage des aufkorrodierten Henkelbügels suggeriert, dass die Gegenattasche erst sekundär bei der Bergung der Situla verloren ging. Die Eisenkorrosion auf Henkel und Bördelrand bewahrt dicht an dicht halbwegs gleich gerichtete Abdrücke grasartiger Pflanzenfasern.

Das Oberteil der Situla gegenüber der Nietleiste N fehlt auf etwa 10 cm Länge einschließlich des Attaschenbereichs ganz. In diesem Sektor sind im Schulter- und Umbruchbereich drei Flickungen (R1-3) nachweisbar (**Abb. 4a**), die offenbar eine bereits in der Fertigung angelegte Tendenz zur Rissbildung am Umbruch aufzufangen sollten:

- R1: Deutlich rechts der verlorenen Attasche ist ein rechteckiger Bronzeblechstreifen von 38 mm × 13 mm vertikal über Schulter und Umbruch gelegt und sorgfältig angepasst. Der erhaltungsbedingt mittig unterbrochene Flickstreifen setzt bereits im unteren Bereich der Bördelfuge an und ist auf der Schulter und unmittelbar unter dem Umbruch mit zwei Bronzenieten fixiert. Diese Bronzeniete entsprechen mit ihren überaus sorgfältig versenkten Köpfen außen (Dm. 9-12 mm), jeweils quadratischen Unterlegblechen (B. 13 mm) und den mugeligen Stauchenden innen so genau den Wandnieten, dass an eine Flickung im Rahmen der Primärfertigung gedacht werden muss.
- R2: 5 mm links der Kante von R1 beginnt ein langes Flickblech von mind. 165 mm Breite und 42 mm Höhe, von dem lediglich das Unterteil mit einer unregelmäßig geraden Unterkante und die rechte obere Ecke erhalten sind. Dazu kommt das nachträglich aufgefundene Stück mit der fehlenden Attasche und dem oberen Teil des Flickbleches mit einem Rest seiner linken Kante. Dieses Flickblech überdeckte Umbruch und Schulter mehr oder weniger bis zum Bördelrand und muss auch die verlorene Attasche aufgenommen haben, die schon deswegen und ohnehin analog zur erhaltenen Eisenattasche bei N eine Ersatzattasche war. Dieses Flickblech wird entlang der Unterkante und links oben von fünf von außen gesteck-

ten Bronzenieten fixiert, welche die Blechränder geringfügig überlappen. Die drei linken Nieten und der Niet links oben sind mit 15-17 mm Durchmesser auffällig groß und gleichmäßig rund. Die beiden rechten Nieten entsprechen nach Form und Größe den Wandnieten. Soweit beurteilbar, sind die inneren Stauchenden dieser Flickniete mit 6 mm Durchmesser normal groß. Ferner hält ein wahrscheinlich kleinerer Bronzeniet mit 4 mm starkem Stauchende die Flickblechoberkante unter der Attaschenöse. Zwischen Wand- und Flickblech findet sich auffällig viel korrodiertes Eisen, eher aber kein Hinweis auf ein zusätzliches Eisenblech, sondern Korrosionsniederschlag vom Trageapparat. Auf dem Flickblech aufgesetzt ist eine eiserne Flügelattasche, von der nur noch der linke Flügel (etwa 40 mm × 11 mm) erhalten oder als Abdruck sichtbar ist. Zur Fixierung dienen in etwa 22 mm Abstand zwei Eisenniete. 40 mm rechts des inneren Nietes zeugt ein rundlich versäubertes Nietloch (Dm. 4 mm) in Schulter- und Flickblech wohl von der Befestigung des Gegenflügels. Das Schulterblech zeigt im rechten oberen Areal der Flicküberdeckung in 13 mm Abstand voneinander und nicht ganz randparallel ein Paar rudimentärer Eisenniete. Als Attaschenniete kommen sie nicht mehr infrage. Vermutlich halten sie auch das Flickblech R2, doch ist die Funktion letztlich unklar.

- R3: 20 mm rechts dieser beiden Eisenniete sitzt ein wohl bronzener Niet, der außen über dem Flickblech R1 ein kleines Blech (Dm. etwa 13 mm) mit gerader, ansonsten ausgebrochener Kante hält und auf der Innenwandung ein sehr kleines, polygonales Unterlegblech besitzt. Die unvollständigen Nietköpfe sind hier nicht beurteilbar.

H. N.

Leichenbrand aus der Situla Nickenich 3

Der Leichenbrand liegt annähernd vollständig vor. Es sind aus allen Skelettregionen Fragmente überliefert: Diaphysen 301 g, Epiphysen 75 g, Autopodien 29 g, Schädel 210 g, Wirbel 36 g, Schulter und Becken 83 g. Mit den 240 g Restknochen, inklusive der Sedimentanhaftungen, sind insgesamt 1015 g überliefert. Der stark braun eingefärbte Leichenbrand weist zahlreiche Kupferverfärbungen auf. Die Knochen sind gut verbrannt, jedoch gibt es wenige Knochenfragmente, die nur verkohlt sind. Es liegen große Bruchstücke bis 85 mm sowie zahlreiche kleinere von ca. 20 mm vor. Aus dem eingelieferten Sediment wurden noch kleine Knochenfragmente und Zahnwurzeln (41 g) aussortiert.

Es liegt ein Fragment des Beckens aus dem Bereich der *Facies auricularis* vor, das keinen *Sulcus präauricularis* aufweist. Die Merkmale am Schädel sind reliefreich ausgeprägt, wie z. B. das *Os zygomaticum*, die *Crista supramastoidea* und die Hinterhauptsregion. Ein *Arcus superciliaris* liegt vor und der *Processus coronoideus* ist groß. Die Schädelmerkmale wie auch das Fehlen des *Sulcus* am Becken weisen somit alle auf das Vorliegen eines männlichen Individuums hin.

Die postcranialen Skelettelemente, wie z. B. die Patella, die Ulna-Epiphysen, das *Caput femoris*, ein Fragment des *Calcaneus*, sind jedoch eher klein ausgeprägt. Daher wird das Geschlecht als »eher männlich« bestimmt.

Das Sterbealter lässt sich anhand eines endocranial verschlossenen Schädelnahtfragmentes und degenerativer Veränderungen an den Wirbeln auf spätadult oder älter angeben. Der histologische Dünnschnitt weist eine Binnenstruktur auf, die typisch für die Altersgruppen spätadult bis frühmatur ist (ca. 34-47 Jahre).

Zwei Lendenwirbel besitzen eine ausgeprägte Randleistenbildung (Spondylose). An den Brustwirbeln sind (soweit beurteilbar) keine deutlichen Veränderungen sichtbar. Auch im fragmentierten, aber recht vollständig überlieferten Unterkiefer lassen sich keine Hinweise auf Parodontitis oder intravitalen Zahnverlust finden.

B. G.

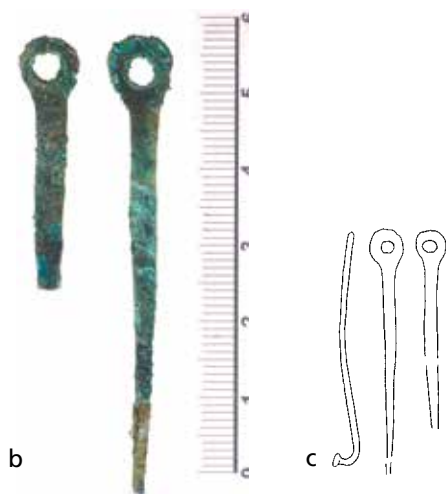
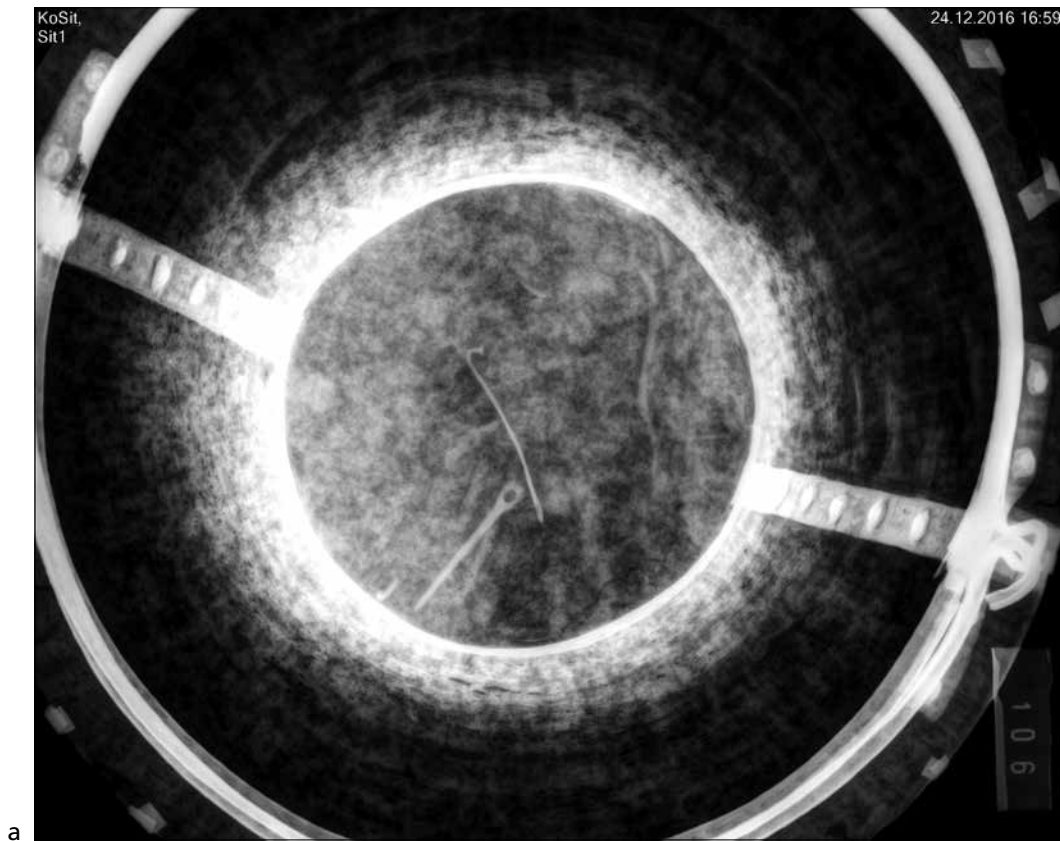


Abb. 5 Nickenich (Lkr. Mayen-Koblenz), Situla 4. – **a** Röntgenbild mit Inhalt. – **b** Bronzeteile aus dem Leichenbrand. – **c** Bronzeteile aus dem Leichenbrand. Rechtes Häkchen nach Röntgenbild ergänzt. – (a Röntgenfoto D. Bach, Winterbach; b Foto Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier; c Zeichnung H. Nortmann / M. Meinen, Landesarchäologie Koblenz). – a o. M.; b M. 1:1; c M. 1:2.

Die Situla Nickenich 4

Zu der noch *in situ* befindlichen Situla wurde im Profil eine konische Einsetzgrube mit plattem Boden und 0,30m oberem sowie 0,16m unterem Durchmesser dokumentiert. Der umgebende Boden war Löss. Der zerbrochene Situlensboden trägt z. T. noch sandige Auflagen, darauf auch Käferlarven, zeigt aber keine Leichenbrandanhaftungen.

In dem vor und bei der Bergung unberührten Leichenbrandinhalt wurden etwa in Höhe des untersten Wandnietes bereits im Röntgenbild zwei gleichartige Buntmetallobjekte dokumentiert (**Abb. 5a-b**). Die bei der Entnahme zerfallene Spitze des vollständigen Teiles war annähernd rechtwinklig aufgebogen und endete in einer kleinen Verdickung. Eine bereits im Leichenbrand etwa 1 cm oberhalb lagerndes, gleichartig gekrümmtes und endendes Stück kann fraglos als abgebrochene Spitze des anderen Teiles angesprochen werden.

a) Bronzesitula mit zweiteiliger Wandung aus gleich großen Wandblechen, jeweils neun Wandnieten (N1-9; W1-9) und viernietigen Flügelattaschen über den Nietleisten (N, W).

Die Situla ist weitgehend vollständig und sicher rekonstruierbar bzw. restauriert (**Abb. 6a**).

Der Randedurchmesser beträgt 250 mm (246-254 mm), der Bodendurchmesser 150 mm (149-151 mm), die Höhe 290 mm (286-293 mm). Die Blechstärke liegt bei 0,5 mm.

Der Bördelrand besitzt eine Seele aus Blei und ist 7 mm stark. Die 16(N)-17 mm breite Überlappung der Nietleisten setzt sich jeweils über die gesamte Bördelkante fort.

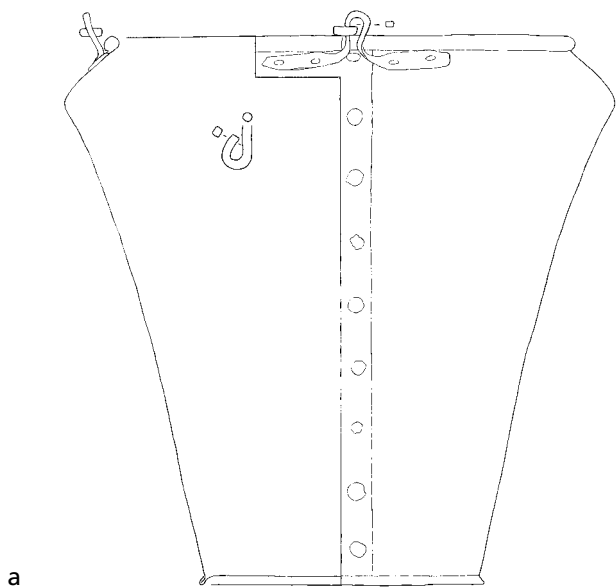
Die Nietleisten zeigen einschließlic der Schulterniete (N1; W1) je neun außen ausgesprochen sauber versenkte Wandniete (N1-9; W1-9) mit sehr gleichmäßig vorgeformtem Plattkopf von 7-10 mm Durchmesser (**Abb. 6e**). N3, N4 und W9 lassen mehr oder weniger deutlich die bekannten gegenständigen Zapfen von der Nietherstellung im zweiteiligen Gesenk erkennen. Die gestauchten Innenenden der Wandniete (Dm. 4-5 mm) treten unterschiedlich stark hervor und ruhen auf leicht aufgedrückten Graten eines sauber vorgebohrten Nietlochs. N1 und W1 besitzen innen rechteckige Unterlegbleche (9-11 mm x 11 mm). Die Niete sind nicht mittels Nietzieher, sondern durch Finnenschläge ober- und unterhalb der Nietstelle verpresst worden.

Die 5 mm hohe Falzkante für das Anfalzen des Bodens mit einem 3 mm breiten Falz ist deutlich ausgestellt, der Bodenfalz z.T. noch deutlich in den Knick hineingearbeitet. Das Bodenblech schmiegt sich innen in gestreckter Wölbung an die Wandung an und ist im Mittelteil völlig eben. Die Unterseite des Bodens lässt verwaschen die dichte, feine Gitterstruktur (B. unter 1 mm) der Rohblechfertigung erkennen. Auf der Oberseite sind gleich gerichtet nur 1-2 mm breite Schlagmarken mit größerem Abstand wahrzunehmen.

Die leicht gewölbte Schulter beider Wandbleche zeigt auf der Innen- wie Außenseite verwaschen eine dichte vertikale Schlagmarkenstruktur (B. etwa 1,5 mm) (**Abb. 6b**). Im Streiflicht zeichnet sich auf der Außenseite daneben auch sehr schwach eine horizontale Struktur ab. Viele mehr oder weniger horizontale Kratzer können einem Glättprozess nach der Treibarbeit zugeschrieben werden. Die Arbeit zum Schließen der Bördelfuge hat eine leichte Kehle auf der Innenseite hinterlassen, die ansonsten unprofiliert ist.

Die beiden Wandbleche des Unterteiles unterscheiden sich auf den ersten Blick in ihrer Struktur sehr deutlich: Auf dem linken (von N) Innenwandblech ist eine sehr dichte vertikale Struktur feiner Schlagmarken (B. unter 1 mm) zu erkennen (**Abb. 6f**). Zunehmend zum Unterteil hin werden diese vertikalen von verwaschenen horizontalen Bahnen gitterartig gekreuzt. Auf der Außenseite ist hier dagegen nur ein System vertikaler Schlagmarken zu beobachten (**Abb. 6e**). Neben dünnen, verwaschenen Marken treten an dieser Stelle auch 2,5 mm breite Marken mit ausgeprägten Kanten und leicht gerundetem Querabschluss auf. Diese breiten Marken sind älter als das Einziehen der Wandniete (erkennbar bei N8). Andererseits ist ein einzelner derartiger Abdruck horizontal gesetzt beim Verpressen von N8 entstanden.

Das rechte (von N) Außenwandblech zeigt die dichte verwaschene Gitterstruktur feiner Schlagmarken (B. um 1 mm) von der Rohblechfertigung (**Abb. 6d**). Nach oben zum Umbruch hin bleiben dann nur noch vertikale Schlagmarken sichtbar bzw. überlagern das ältere System. Öfter wachsen hier mehrere Schlagmarken zu vertikalen Bahnen auf. Auf der zugehörigen Innenseite ist nur ein in Umbruchnähe dichtes, nach unten stark ausdünnendes und zunehmend verwaschenes System feiner vertikaler Schlagmarken zu erkennen.



a



b



d



c

Abb. 6 Nickenich (Lkr. Mayen-Koblenz), Situla 4. – **a** Zeichnung. – **b-f** Detailansichten (Zeichnung H. Nortmann / M. Meinen, Landesarchäologie Koblenz; Fotos Th. Zühmer, Rheinisches Landesmuseum Trier). – a M. 1:4; b-f o.M.

Auch bei dieser Situla liegen offenbar zwei gleichartig gearbeitete Rohbleche mit einseitig gitterartiger Treibstruktur vor, die unterschiedlich gewendet zum Einsatz kamen. Eine umbruchnahe Dominanz vertikaler Schlagmarken innen kann der Einbiegung und Formung des Gefäßkörpers zugeordnet werden und ist sicher auch für die Überstreckung des Unterteiles um etwa 10 mm verantwortlich. Insgesamt bleibt bei dieser Situla der Kontrast zwischen der einen stark strukturierten Außenwandung und dem vergleichsweise viel glatteren Gegenstück auffällig.



e



f

Abb. 6 Fortsetzung.

Beide viernietigen Bronzeattaschen mit $32\text{ mm} \times 14\text{-}16\text{ mm}$ bis $40\text{ mm} \times 15\text{ mm}$ großen Flügeln sind auffallend klein und von auffallend unregelmäßiger bzw. unsauber ausgeschnittener Rechteckform. Auch sind sie dem Bördelrand nur nachlässig angepasst (**Abb. 6b**). Im Abstand von 20-21 mm (N) bzw. 22-25 mm (W) sind von innen die üblichen Plattkopfniete (Dm. 8 mm) gesteckt, liegen aber der Innenwand nahezu bündig eingesenkt auf. Auch außen sind die Stauchenden (Dm. 5 mm) der Attaschenniete fast bündig beigearbeitet. Anders als sonst üblich sind die Attaschenflügel flächig mit Hammerfacetten überarbeitet worden. Der $3\text{ mm} \times 4\text{ mm}$ starke Draht der 14 mm breiten Attaschenöse ist vierkantig.

Der rundstabige Henkelbügel (St. 6 mm) liegt dem Rand auf. Er ist nach Ausweis einer durchgehenden Längsnaht aus einem Blechband zusammengehämmert worden (**Abb. 6c**). Die dann auf 5 mm verjüngten Hakenenden sind abgerundet kantig und mit Schließen der Henkelöse (B. 16-17 mm) glatt abgeschnitten.

Der bronzene Trageapparat gehört offensichtlich zur Originalausstattung der Situla. Sondermerkmale wie die kurzen, nachlässig geformten und überformten Attaschenflügel, die tief eingearbeiteten Nietköpfe, die kantigen Attaschenösen und der Henkelbügel mit Naht sind im Repertoire der rheinisch-tessinischen Situlen allerdings auffällig.

b) Zwei sehr ähnliche, uhrzeigerartige Teile aus Buntmetall mit abgebrochener bzw. bei der Bergung zerfallener Spitze (**Abb. 5b-c**), die nach dem Röntgenbild umgebogen war und in einer knopfartigen Verdickung endete (**Abb. 5a**); erhaltene Länge 61 bzw. 43 mm.

Nach Auswertung des Röntgenbildes vor der Entnahme kann die Länge des ursprünglich vollständigen Teiles mit 62 mm veranschlagt werden. Die Objekte sind auf jeden Fall nicht brandversehrt. Sie sind mit leichten Unregelmäßigkeiten ausgeschnitten aus 1 mm starkem, plattem Blech mit sauber rechtwinkligen Blech-

kanten ohne erkennbare Punz- oder Stanzspuren. Die Scheibenköpfe von 9 bzw. 8mm Durchmesser besitzen annähernd gleichartige zentrale Löcher von etwa 3,8mm Durchmesser mit beidseitig umlaufenden, sehr schmalen Bohrgraten von 4,3mm Durchmesser. Aufgrund einer trotz Fundlage zunächst erwogenen Ansprache als vorindustrielle Uhrzeiger wurde eine Materialanalyse am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie Mannheim (CEZA) beauftragt, die eine Zinnbronze nachwies¹². Im Vorjahr waren dort schon einmal 14 eindeutig der HEK I zugehörige Arm- und Halsringe beprobt worden, die eine recht gute Übereinstimmung mit den Werten des Nickenicher Objektes aufzeigen¹³. Zwar fehlen direkte Vergleichswerte zu neuzeitlichen Uhrzeigern, aber R. Schwab vom CEZA übermittelte die Einschätzung, dass einerseits die Legierungszusammensetzung sehr gut zu den bisher analysierten Stücken gleicher Zeitstellung aus der Region passen würde und dass andererseits moderne Objekte eher nicht »solche Mengen an Arsen oder Wismut« erwarten ließen. Die Frage der Ansprache bzw. Datierung ist somit von der Metallzusammensetzung her noch nicht eindeutig zu entscheiden.

Genau entsprechende Objekte schienen aus der Eisenzeit zunächst unbekannt, unabhängig davon, ob die Umbiegung der Spitzen als sekundär gelten musste oder nicht. Bei oberflächlicher Betrachtung war an ein Toilettegehänge zu denken. Eine Musterung entsprechender Artefakte¹⁴ kann das aber nicht bestätigen. Die Nagelschneider, Ohrlöffel und Pfrieme haben durchweg einen kompakten, stabartigen Querschnitt und zierliche Aufhängeösen. Aus dickem Blech mit einer Kopfrundung ausgeschnittene und zum Aufhängen aufgebohrte Objekte sind in diesem Spektrum auch nicht näherungsweise zu erwarten. Analog gilt dies mit dem Blick auf eisenzeitliche Zieranhänger.

Die beste Annäherung an unsere rätselhaften Objekte findet sich unter den von M. Lage vorgestellten Schuhbesatzhäkchen des für die Situlen in Anspruch zu nehmenden Zeitraumes Ha D-Lt A¹⁵. Als Häkchen waren sie in einiger Anzahl bereits für die Heuneburg (Lkr. Sigmaringen) beschrieben¹⁶. Charakteristika sind Paarigkeit, eine hakenartig aufgebogene Knopfspitze und eine Öse zum Fixieren. Neben einer schlaufenartigen Umbiegung kann diese Öse auch als Nietbohrung ohne oder mit eigens ausgearbeiteter runder Kopfplatte ausgeführt sein¹⁷. Das längste derartige Häkchen aus dem HEK IIA/Lt A-zeitlichen Wagengrab Hügel 6 von Bescheid (Lkr. Trier-Saarburg) misst zwar nur 39mm, doch steht dies einer Identifikation der Nickenicher Stücke als Schuhbesatzhäkchen wohl nicht entgegen.

Derartige Häkchen wurden bisher lediglich in Männergräbern beobachtet¹⁸. Bemerkenswerter ist aber, dass diese Mode zuerst in der nordwestalpinen Späthallstattkultur Fuß gefasst hatte und bei Übernahme im Mittelrheingebiet in Lt A/HEK IIA bislang nur in zwei Prunkgräbern nachgewiesen werden konnte¹⁹. Es ist im Kleinen letztlich ein ähnlicher Prozess, wie er sich bei den Situlen zeigt.

H. N.

Leichenbrand aus der Situla 4

Die Leichenbrandfragmente mit einem Gesamtgewicht von 87g sind annähernd vollständig verbrannt, bis zu 70mm groß und weisen einige Kupferverfärbungen auf. Es liegen überwiegend Diaphysen- (42g) und Beckenbruchstücke (38g) sowie wenige Wirbel- (4g) und Epiphysenbruchstücke (3g) vor. Es ist auffällig, dass keine Schädelfragmente überliefert sind.

Es ist ein sehr robustes Bruchstück des Sitzbeines dokumentiert (breiter als das aus Situla 2), weshalb auch hier die Geschlechtsdiagnose »Tendenz männlich« möglich ist.

Zwei Wirbelfragmente weisen leichte Randleistenbildungen auf, weshalb sich das Sterbealter morphologisch auf mindestens spätadult eingrenzen lässt. Der histologische Schnitt zeigt mit einem größeren Anteil von Resorptionslakunen ein typisches Bild für ein Individuum der Altersklasse spätmatur (ca. 54-60 Jahre).

B. G.

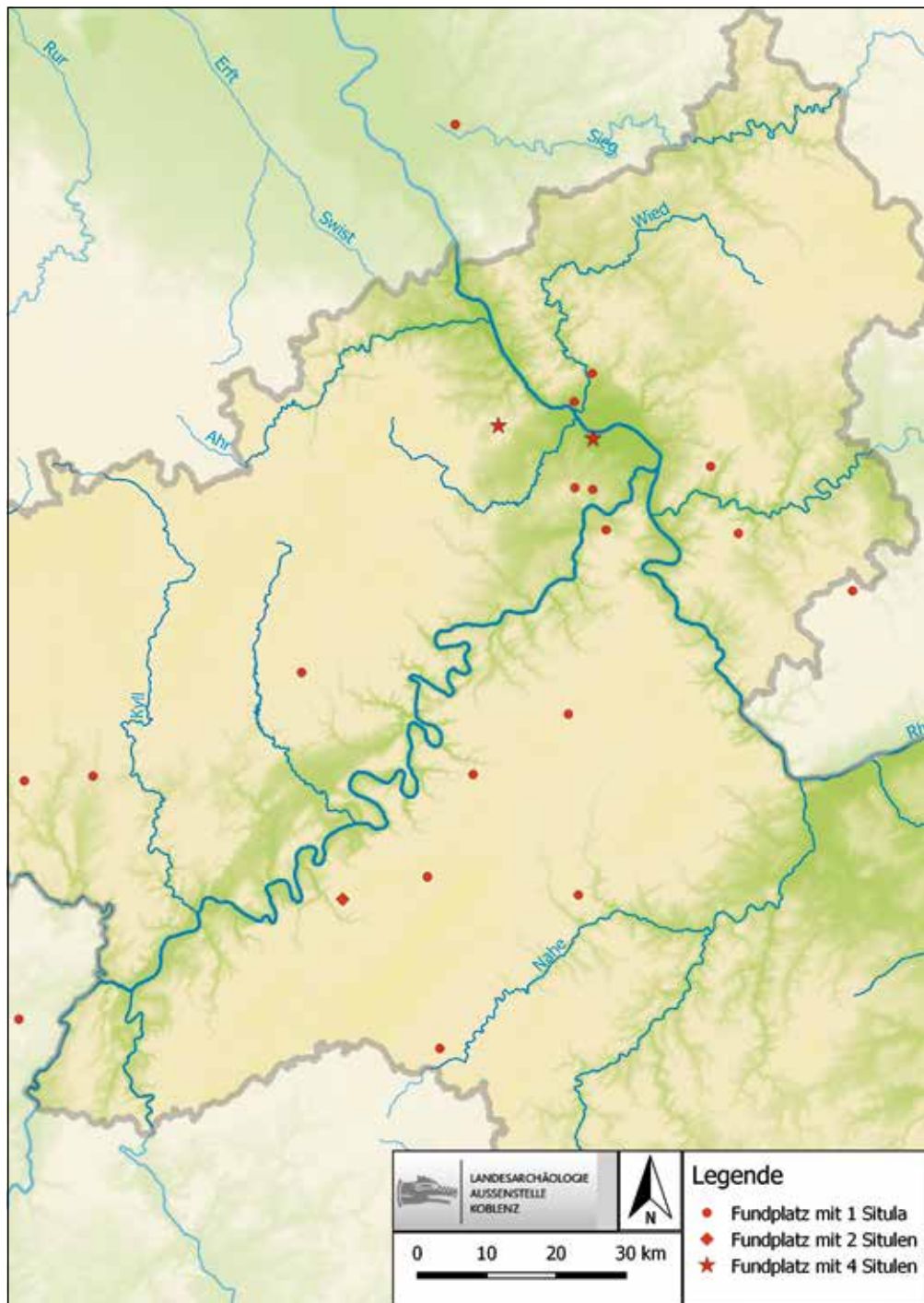


Abb. 7 Gräber mit Situlen des rheinisch-tessinischen Typs im Mittelrheingebiet. – (Karte M. Lomp, Landesarchäologie Koblenz).

DATIERUNG UND BEDEUTUNG

Die neuen Situlengräber sind mangels geeigneter Beifunde oder eines Gräberfeldverbundes nicht enger datierbar. Sie fallen also in den nach den bisherigen Vorkommen der Mittelrheinzone feststehenden Zeitrahmen HEK IB-IIA bzw. Ha D3-Lt A. Situlen des rheinisch-tessinischen Typs sind die ältesten südalpinen Importe der Späthallstattzeit in der Mittelrheinzone und markieren als Grabausstattung den Beginn der mittelrheinischen Prunkgräber. Von 15 datierbaren Situlengräbern (Tab. 1)²⁰ fallen immerhin sechs mehr

oder weniger sicher noch in die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK IB), weitere vier stehen ganz am Beginn der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK IIA1). Von den nunmehr 28 Situlen des Typs aus Gräbern des Mittelrheingebiets (**Abb. 7**) hat die Hälfte bereits eine mehr oder weniger lange Flickungsgeschichte hinter sich (**Tab. 1**), sodass die Aufnahme dieser Importgattung vermutlich erst recht ihren Schwerpunkt schon am Ende der Hallstattzeit hat. Die Verteilung der Situlen auf Brand- und Körperbestattungen (14:11) ist relativ ausgeglichen. Das ist aber eher auffällig, da im Niederlegungszeitraum vielmehr die Körperbestattung dominiert, somit Situlengräber überdurchschnittlich häufig mit einer konservativen Bestattungsart aufwarten²¹. Bei fast allen Situlenbrandgräbern dient die Situla wie in Nickenich als Urne, im frühen Grab von Bitburg (Eifelkreis Bitburg-Prüm) ergänzt um eine Deckschale. Bei den späten bis sehr späten Situlenbrandgräbern Bassenheim (Lkr. Mayen-Koblenz)²², Eitelborn (Westerwaldkreis), Irlich (Stadt Neuwied) und Wolken (Lkr. Mayen-Koblenz) ist ein flaschenartiges Gefäß beigegeben. Es mag auch mit dem hohen Anteil an Brandbestattungen mit ihrem erfahrungsgemäß ärmlicheren Erscheinungsbild zusammenhängen, dass Situlengräber so selten weitere Prunkgrabmerkmale aufweisen. Alle diese fünf Ausnahmen sind Körpergräber, in vier Fällen (Bell und Hundheim, beide Rhein-Hunsrück-Kreis; Kärlich 1906, Lkr. Mayen-Koblenz; Laufenselden, Rheingau-Taunus-Kreis) assoziiert mit Wagen, in Flaxweiler (Kt. Grevenmacher/L) mit Goldschmuck, im Wagengrab von Kärlich zusätzlich mit einer etruskischen Bronzeschnabelkanne. In ähnlicher Weise wie die Situlen ist die Wagenbeigabe bereits ganz am Beginn der mittelrheinischen Prunkgräber zu verzeichnen²³. Auch von den hier 51 bekannten Wagengräbern bleibt ein besonders hoher Anteil, nämlich die Hälfte, ohne zusätzliche Prunkgrabmerkmale, und dieser Anteil ist im älteren Zeitabschnitt des Vorkommens überproportional hoch. Wir fassen also mit bescheideneren Sonderbestattungen, vor allem den Situlengräbern, einen älteren Ausstattungsmodus von Prunkgräbern, keinesfalls eine soziale Staffelung innerhalb dieser Gruppe. Dieser älteste Importkomplex hat zudem eine geographische Komponente, die sich auch in den vorgestellten Neufunden widerspiegelt. Der anhand der topographischen Koordinaten rechnerisch ermittelte Schwerpunkt aller mittelrheinischen Situlengräber liegt nämlich eifelseitig der Untermosel etwa 3 km nordwestlich des Ortes Karden (Lkr. Cochem-Zell) bzw. 25 km südlich der Fundstelle Nickenich. Die jüngeren Prunkgräber mit etruskischem Import fehlen zwar keineswegs im Untermoselraum, konzentrieren sich allerdings 50 km südwestlich im Hunsrück²⁴. Das regional massive Auftreten von Situlen spiegelt sich auch lokal in Bestattungseinheiten mit Mehrfachvorkommen wie jetzt wieder in Nickenich: Zwei Situlengräber in Horath (Lkr. Bernkastel-Wittlich) liegen dabei ebenso noch im Gräberfeldverband wie offenbar die vier Situlengräber von Kärlich. In Nickenich war eventuell schon mit einer räumlich abgesetzten Sondergruppe zu rechnen, wie sie vorzugsweise bei den jüngeren Prunkgräbern, aber eben auch bereits gelegentlich in der Späthallstattzeit²⁵ zu beobachten ist.

Drei der Nickenicher Bestattungen gehören zu Männern; bei Situla 1 ist dies ebenfalls nicht auszuschließen. Selektiv ist auch die Altersverteilung zwischen mitteladult und spätmatur. Erwachsene bis reife Männer verkörpern ja genau jene soziale Spitzengruppe, die erwartungsgemäß und teils auch belegbar die mittelrheinischen Prunkgräber dominieren²⁶. Insofern korrespondieren die Sonderposition der Bestattungen und die Selektion nach Alter und Geschlecht offenbar miteinander.

Dass die Situlen des rheinisch-tessinischen Typs nebst wenigen weiteren Eimerformen südalpine Produkte sind, ist sicherlich unbestreitbar²⁷. In der südalpinen Randzone sind die Traditionen entsprechender Gefäßfertigung verwurzelt und alle technischen Details identisch präsent. Obwohl mit M. Egg eine regionale Herstellung von Situlen des rheinisch-tessinischen Typs auch im südostalpinen Vorland um die Unterkrain angenommen werden muss²⁸, bleibt doch die Golasecca-Kultur des westlichen Oberitaliens wohl das einzig denkbare Ausgangsgebiet für die Mittelrheinzone. Damit ist auch ein Vermittlungsweg über die Oberrheinzone recht eindeutig vorgezeichnet. Die südalpinen Belege ab Ha D2 dokumentieren auch den zu erwartenden zeitlichen Vorsprung zu den mittelrheinischen Vorkommen. Ist schon der unvermittelte und quantitativ

Fundort	Teile	Rand	Attasche	Henkel	Niete	Flickung	HEK	B/K
<i>Mittelrheingebiet</i>								
Bassenheim	2	Blei	Bronze		9 (?)		IIA2 (?)	B
Bell	2	Eisen	Bronze		10		IB	K +
Bitburg	1	Eisen	Bronze	Eisen	9	1	IB	B
Briedel	1	Eisen	Bronze		8 (?)		IB	K
Brimingen	1	Eisen	Bronze	Bronze	9			K?
Dienstweiler			Bronze					(K?)
Eitelborn	2	Holz			10	3	IIA2	B
Flaxweiler	1	Bronze?	Bronze/Eisen	Eisen	8	A	IIA1	K +
Gillenfeld	1	Eisen	Bronze/Eisen	Bronze	8	A	IIA	K
Hennweiler	1	Eisen	Bronze	Eisen	8 (?)	A	IB?	B?
Horath 12	1	Eisen	Eisen/Eisen	Eisen	8	A/24	IIA1	K
Horath 46	1	Eisen	Bronze		7	1	IB?	K
Hundheim	1	Eisen	Bronze	Eisen	8	A	IB	K +
Irlich	1	Holz	Bronze/Eisen/Bronze		8	A/2	IIA2-3	B
Kärlich 06	1	Eisen	Bronze	Bronze	8		IIA	K +
Kärlich 11	1	?	Bronze (P)	Bronze	8 (?)			
Kärlich 27	2	Blei	Bronze		9			
Kärlich 33	1	Bronze?	Bronze		8			B
Laufenselden	1	Eisen	Bronze	Bronze	8		IIA1?	K? +
Melsbach	1	Bronze	Bronze (P)		8			B
Neupotz	1	Eisen	Bronze		8	1		
Nickenich 1	2	Holz?/Kitt?	Bronze	Eisen	8	A		B
Nickenich 2	1	Eisen	Bronze	Bronze	8			B
Nickenich 3	1	Holz	Eisen	Eisen	8	A/3		B
Nickenich 4	2	Blei	Bronze	Bronze	9			B
Oberwies	1	Eisen	Bronze (P)	Bronze	7 (?)			
Siegburg	1	Eisen	Bronze (P)	Bronze	9	A		B
Waldesch		Blei	Bronze					B?
Wolken	1	Eisen	Eisen		8	A	IIA1	B
<i>Golasecca-Kultur</i>								
Barzanò	1	Eisen	Bronze	?	8 ?	?		
Brembate 12	1	Eisen	Bronze/Eisen	?	8	A/5		
Brembate 14	1	Eisen	Bronze/Eisen	?	9	A/2		
Castione 29	1	Blei?	Bronze (P)	Bronze	9	1		
Cerinasca 161	1	Eisen	Bronze	Eisen	8	A/viele		
Cerinasca 20	1	?	Bronze?	Bronze	5	?		
Cerinasca 33	1	Bronze	Bronze	Bronze	8	1		
Cerinasca 57	1	Blei	Bronze (P)	Bronze	9			
Claro 4	1	Bronze	Bronze	Bronze	9	2		
Como A	1	Eisen	Bronze	Bronze	9			
Como B	1	Eisen	Bronze	Bronze	9			
Molinazzo 73	1	Bronze	Bronze (P)	Bronze	10	2		
Molinazzo 76	1	Bronze	Bronze (P)	Bronze	9 (8)			
Molinazzo 80	1	Bronze	Bronze (P)/Eisen	Bronze	?	A/viele		
Pianezzo 25	1	Eisen	Bronze (P)/Bronze	Bronze	8	A/1		
Pianezzo 27	1	Bronze	Bronze (P)	Bronze	9	(?)		
Porza 2	1	Eisen oder Bronze	?	?	7	A/1 (?)		
S. Bernardino	1	Eisen oder Bronze	?	?	10 ?	?		

Tab. 1 Übersicht zu den technischen Merkmalen der Situlen im Mittelrheingebiet und im Bereich der Golasecca-Kultur. – Flickungen: Anzahl (A: Attaschenflickung). – HEK: Datierung. – B/K: Brandgrab/Körpergrab. – + Wagengrab oder ähnliche Sonderbestattung. – (P): Attasche punzverziert.

erhebliche Zufluss dieser Importe bemerkenswert, so verblüfft die relativ geringe Nachweisdichte im Vermittlungskorridor der schweizerisch-südwestdeutschen Späthallstattkultur²⁹. Wenn in dieser Zone beachtlicher Grabausstattungen unsere Situlen kaum eine Rolle spielten, bleibt es eine bislang ungeklärte Frage, wie am Mittelrhein Bronzesitulen als Repräsentant südalpiner Lebensart wahrgenommen werden und derart Anklang finden konnten. Ähnlich ungeklärt ist bisher die bei unverändertem Vermittlungskorridor registrierte Ablösung der Situlen durch etruskische Bronzen in Lt A.

Die Situlen 3 und 4, Bestattungen zweier mindestens spätadulter Männer, entstammen offensichtlich dem gleichen Grabhügel. Unter den rheinischen Prunkgräbern ist eine solche Doppelung oder Nachbestattungsfolge singulär, wenn man nicht den bescheidenen Befund von Hügel 8a von Bassenheim³⁰ als Parallele heranziehen will.

TYOLOGIE UND HERSTELLUNGSTECHNIK

Situlen des rheinisch-tessinischen Typs gehören zu einer größeren Familie von Bronzegefäßen, die aus vorgefertigten Blechtafeln zusammengesetzt werden. Eine herstellungstechnische Alternative ist das Treiben des Gefäßkörpers, im Mittelrheingebiet besonders eindrucksvoll durch die etwas jüngeren Importe etruskischer Kannen repräsentiert³¹. Rheinisch-tessinische Situlen sind charakterisiert durch angefalzte Böden, ein konisches Unterteil mit ein oder zwei vertikalen Nietleisten, einen relativ markanten Umbruch mit kurzer Schulter ohne Hals sowie einen relativ dicken Bördelrand mit Einlage. Das für den Typ auf den Blechtafeln angerissene, formbestimmende »Schnittmuster« wurde bereits dargestellt³². Das deutlich einknickende Oberteil der Situlen konnte nur erreicht werden, indem der viertelkreisförmige Wandungssektor oberhalb der Umbruchlinie zurückgeschnitten wurde. Von der Ansatzhöhe und dem Verlauf dieses Rückschnitts der ursprünglich geraden Nietleistenkanten hing die mehr konisch geknickte oder mehr rundlich bauchige Oberteilgestaltung ab. Von den mittelrheinischen Situlen besitzen fast alle den erwähnten markanten Umbruch, dessen weichste Version durch die Situla von Siegburg (Rhein-Sieg-Kreis)³³ verkörpert wird. Deutlich bauchiger gestaltet ist die einzige nicht aus einem Grab stammende Situla von Neupotz (Lkr. Germersheim)³⁴. Zu einer noch flauer profilierten Variante gehört vermutlich die durch zahlreiche Flickungen und einen neuen Rand bis zur Unkenntlichkeit der Originalform veränderte Situla in Hügel 15 von Bescheid im Hunsrück³⁵. Südlich der Alpen liegen mehr oder weniger bauchige Exemplare auf jeden Fall häufiger vor³⁶. Ob sich darüber eine systematische Differenzierung in Varianten ergibt, muss die Zukunft zeigen.

Für die verschiedenen Arbeitsvorgänge der Situlenfertigung ließ sich schon früher ein recht standardisiertes Repertoire an technischen Lösungen feststellen (**Tab. 1-3**), das nach Stichproben übrigens auch bei anderen Typen und Blecharbeiten des südalpinen Bereichs wiederzufinden ist. Was dazu beschrieben werden kann, reflektiert ausschließlich die Tradition der südalpinen Toreutik. In der Mittelrheinzone – und wohl auch weiter südlich – ist weder die Nachbildung von eimerartigen Blechgefäßen erfolgt, noch ist ein einziges technisches Detail aus diesem Komplex auch nur ansatzweise übernommen worden. Deutlich anders wird wenige Generationen später die Rezeption etruskischer Importe sein. Die hier zu den rheinisch-tessinischen Situlen ergänzten technischen Beobachtungen sind letztlich Bausteine für eine langfristig vielleicht differenzierende Analyse von Werkstatteigenheiten. Der Hinweis von M. Egg auf bleierne Bördeleinlagen als mögliches Charakteristikum einer südostalpinen Variante³⁷ ist da nur ein Einstieg.

Ungeachtet individueller Nachweislücken und handwerksüblicher Schwankungen können wohl folgende Merkmale als regelhaft angesprochen werden: Das Treiben der Rohbleche äußert sich in einem feinen Gitternetz dünner Finnenhammerschläge. Nimmt man Nickenich 1 und 4 als Maßstab, ist diese Struktur

Fundort	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-9	9-10	D	Falz
<i>Mittelrheingebiet</i>											
Bell (N)	33,5	32,5	33	32,5	31	32	34,5	32,5	31,5	32,4	21
Bell (W)	47	32,5	33	32,5	31,5	32,5	28	33	32,5	31,9	21
Bitburg	44,5	26,5	27	28	28	28,5	27,5	26		27,4	15,5
Briedel	41,5	33,5	33,5	31	33	27				31,6	
Brimingen		24		28	30	28	24	25		26,5	14,5
Eitelborn (N)	49	32,5	33	26	31	31	30	33	28	30,6	20,5
Eitelborn (W)		30	33	28,5	31	31	31,5	26,5	30	30,2	17
Gillenfeld	47,5	29,5	28	29	28,5	28,5	29,5			28,8	24
Hennweiler											20
Horath 12	45,5	31	33	30	30	31,5	32,5			31,3	14,5
Horath 46	33	29	30	27	30	27,5				28,7	16,5
Hundheim	37	30	31,5	32	31,5	31	28,5			30,8	16
Irlich		30	31,5	31,5	29	27,5	28			29,6	20
Kärlich 06		33,5	31,5	31,5	30,5	30	28,5			30,9	23
Kärlich 27		31,5	32,5	34	30,5	31				32,0	
Kärlich 33	41,5	29	33	30	30,5	30	29			30,3	16,5
Laufenselden	42	33	30,5	32	33	31	27,5			31,2	18
Melsbach	40	25,5	29	28	28,5	28	26			27,5	16
Nickenich 1 (N)	52	38,5	38	38,5	38	38	35,5			37,7	8
Nickenich 1 (W)	57	39	38,5	38,5	38,5	36,5	37			38,0	8
Nickenich 2	39	30	32	31	31,5	30,5	30			30,8	17
Nickenich 3	37	30,5	31	32	32	30,5	30			31,0	19,5
Nickenich 4 (N)	41	35	34,5	34,5	34	32	32,5	31,5		33,4	13
Nickenich 4 (W)	39	36,5	34,5	35,5	34	32	34	32,5		34,1	13
Oberwies		28,5	28	31	30	27				28,9	19
Siegburg	36	29	29,5	31,5	28,5	28	29,5	26,5		28,9	14
Wolken	48	31,5	32	30	31,5	32	31			31,3	14,5
Durchschnitt	42,5	31,2	32,0	31,3	31,4	30,5	30,2	29,6	30,5	31,0	16,8
<i>Golasecca-Kultur</i>											
Brembate 12	38	30,5	32,5	33	33	31	29			31,5	21
Brembate 14	32	31,5	26,5	29	23	19,5				25,9	9
Castione 29	35	29	29	26	33,5	27,5	26	21,5		32,5	14
Cerinasca 161	35	33	27,5	27	30	32	25			29,1	8
Cerinasca 33	30	30	23	29	30	25	28,5			27,6	9
Cerinasca 57	35,5	28,5	26,5	28	31,5	28	27,5	20		27,1	17
Claro 4	34	30	29	28,5	30	30	29,5	30		29,6	14
Como A	36	20	21	21,5	25	29,5	23	24		23,4	12
Como B	35,5	21,5	20,5	20,5	25,5	31,5	29,5	24		24,7	12
Molinazzo 73	44	34	28	26	29	24	28	22,5	22,5	26,8	10
Molinazzo 76		(15,5)	30	31	32	29,5	30	33,5		31 (28,8)	26
Molinazzo 80		26,5	28							27,3	
Pianezzo 25	33	27,5	28	31	32	32	31			30,3	17
Durchschnitt	35,3	28,5	26,9	27,5	29,5	28,3	27,9	25,1		28,0	14,1
Durchschnitt insgesamt	40,2	30,4	30,3	30,1	30,8	29,8	29,4	27,6	28,9	30,0	15,7

Tab. 2 Übersicht zu den Achsabständen der Wandniete (in mm) an Situlen im Mittelrheingebiet und im Bereich der Golasecca-Kultur. – N1/W1: Schulterniet. – D: Durchschnittswert ohne Schulterniet. – Falz: Abstand des untersten Nietes zur Falzkante des Bodens.

vielleicht nur auf einer Seite ausgeprägt, während auf der Rückseite Ambossabdrücke vorherrschend sind. Die Situlenunterteile sind beim Einbiegen und Richten außen und innen mehr oder weniger dicht, aber nach oben zunehmend mit vertikalen Finnenhammerschlägen bearbeitet, wobei individuelle Schläge vielfach noch erkennbar bleiben. Die resultierende Streckung des Bleches ist wohl für die Einziehung des Unterteiles vieler Situlen verantwortlich. Mit dem Umbruch ändert sich die Treibstruktur deutlich. An der Situla Nicke-

Fundort	U	D	1-2	%	Falz	%	A	Bö	Q	Ö
<i>Mittelrheingebiet</i>										
Bassenheim	N1, N8						H	üS		
Bell	N2, W2	32,2	33,5/47		21	65	R	z	W/A	+
Bitburg	N1-2	27,4	44,5	162	15,5	57	R	z	W/A	+
Briedel	N1-2	31,6	41,5	131			H	z	W/A	+
Brimingen	N2	26,5			14,5	55	R		W	+
<i>Dienstweiler</i>										
Eitelborn	N1, N5	30,4	49	161	17/ 20,5	56/ 67	H	S	W	
<i>Flaxweiler</i>										
Gillensfeld	N2	28,8	47,5	165	24	83	H	z	W/A	+
Hennweiler	N1							ü	W	
Horath 12	N1-2	31,3	45,5	145	14,5	46	R	z	W	
Horath 46		28,7	33	115	16,5	57			W	+
Hundheim	N1-2	30,8	37	120	(16?)	52	H	z	W/A	
Irlich	N1-2	29,6			20	68	R	z	W/A	
Kärlich 06		30,9			23	74	R	z	W	+
<i>Kärlich 11</i>										
Kärlich 27		32,0						üS	W	+
Kärlich 33	N1	30,3	41,5	137	16,5	54		ü	W/A	+
Laufenselden	N2	31,2	42	135	18	58	R		W/A	
Melsbach	N1-2	27,5	40	145	16	58		z	W/A	
<i>Neupotz</i>										
Nickenich 1	-	37,7/ 38	52/ 57	138/ 150	8	21		ü	W	
Nickenich 2	N1-2	30,8	39	127	17	55	(R)	z	W	+
Nickenich 3	N1-2	30,5	37	121	19,5	64	R	ü	W	
Nickenich 4	N1, W1	35/ 36,5	39/ 41	111/ 112	13	37/ 36	H	ü	W	
Oberwies		28,9			19	66			W/A	
Siegburg	N1-2	28,9	36	125	14	48	R	z	W/A	+
<i>Waldesch</i>										
Wolken	N1-2	31,3	48	153	14,5	46	R	z	W/A	
<i>Durchschnitt</i>										
		31	42,5	137	16,8	54				
<i>Golasecca-Kultur</i>										
Brembate 12	N1-2	31,5	38	121	21	67		z	W/A	
Brembate 14		25,9	32	124	9	35	H	z	W	
Castione 29	N1	32,5	35	108	14	43				+
Cerinasca 161		29,1	35	120	8	27			W	
Cerinasca 33		27,6	30	109	9	33		ü	W/A	
Cerinasca 57		27,1	35,5	131	17	63			W	+
Claro 4	N1-2	29,6	34	115	14	47		z	W	
Como A	N1-2	23,4	36	154	12	52	H	z	W/A	+
Como B	N1-2, N9	24,7	35,5	144	12	48	H	ü	W/A	+
Molinazzo 73	N1-2	26,8	44	164	10	37	R	z	W	+
Molinazzo 76	N1	28,8			26	90		z	W/A	+
Molinazzo 80	N1	27,3						z	W	
Pianezzo 25	N1-2	30,3	33	109	17	56	R	ü	W/A	
Porza 2								ü	W	+
<i>Durchschnitt</i>										
		28	35,3	126	14,1	50				
<i>Durchschnitt insgesamt</i>										
		30,0	40,2	134	15,7	52				

Tab. 3 Übersicht zu den technischen Merkmalen der Situlen im Mittelrheingebiet und im Bereich der Golasecca-Kultur. – U: Unterlegbleche. – D: durchschnittlicher Abstand der Wandniete ohne Schulterniet. – 1-2: Wandnietabstand N1-2 (% des Wertes D). – Falz: Abstand vom untersten Wandniet zur Falzkante (% des Wertes D). – A: ringförmiger Abdruck vom Nietzieher (R) oder rechteckiger Hof von Hammerspuren (H) um Wandniet innen. – Bö: Blechnaht im Bördelbereich überlappend (ü) oder zurückgeschnitten (z) oder mit Stift (S) für die Seele. – Q: Wandniete (W)/Attaschenniete (A) aus zweiteiligem Gesenk. – Ö: Attaschenöse aus eingerolltem Blech.

nich 2 zeichnete sich die nunmehr tendenziell horizontale Treibstruktur klar ab, ebenso die daraus auch bei anderen Situlen zuweilen resultierende Überlastung und Rissbildung des Bleches. Die Schulter, besonders ihr unterer Teil, ist die am stärksten nachgearbeitete Blechpartie. Entsprechend sind hier ältere Treibspuren weitgehend ausgelöscht und die Schulter etwas gewölbt. Für die Schließung der Wandbleche und die Anbringung der Attaschen griff man auf gleichartige, im Gesenk vorgefertigte Niete³⁸ zurück. Die Nietleisten wurden von innen bis zum bündigen Versenken der Wandniete verpresst. Die zuvor glatt versäuernten Nietlöcher besitzen ein fixes Abstandsschema mit recht einheitlichen Maßen und Proportionen. Die von innen gesteckten Attaschenniete ruhen ungeachtet der Beobachtungen in Brimingen wohl regelhaft auf einer Bettung, die mit der Herstellung der Attaschenlöcher gezielt vorbereitet wurde, gut erkennbar in Nickenich 2. Der ausweislich vieler Abnutzungsspuren, z. B. bei Nickenich 2, für Verschleiß anfällige Trageapparat dürfte ursprünglich immer aus Bronze gewesen sein. Primäre Eisenattaschen konnten nie beobachtet werden und eiserne Henkelbügel zu bronzenen Attaschenösen sind schon per se nicht sachgerecht, da mit beschleunigtem Verschleiß verbunden. Das gängige Verfahren zur Herstellung der Attaschenösen war wohl das Einrollen und Zusammenhämmern des Mittelstücks der Attaschenblechstreifen. Bemerkenswert ist hier die Situla von Nickenich 4 mit vierkantig gehämmertem Ösendraht. Auch die Fertigung ihres Henkels in der für die Attaschenösen beschriebenen Einrolltechnik und die stumpf abgeschnittenen Henkelösen wurden bislang so noch nicht beobachtet. Primäre Henkelbügel sind sonst wohl wie in Brimingen und Nickenich 2 immer rundstabil, die Enden der Henkelösen schwanenhalsartig gebogen verhämmert.

Die Verwendung von Unterlegblechen richtet sich vermutlich nach dem individuell erkannten Bedarf und erfolgt vorzugsweise bei den besonders belasteten oberen beiden Wandnieten. Nietzieher, die einen runden Abdruck hinterlassen, werden bei Wand- und Attaschennieten eingesetzt. Eine Alternative für das Verpressen der Bleche ist ein Hof von Finnenschlägen um die Niete. Auch die Behandlung der Nietleiste im Bereich der Bördelung kennt zwei Lösungen, durchgehende Überlappung oder Zurückschneiden eines Bleches am Bördelansatz.

Wohl bei keiner anderen Bronzegefäßgattung der Eisenzeit kommen derart viele Flickungen vor wie bei den Situlen. Das Entstehen von Schwachstellen mag in der Abfolge von Rohblechfertigung und Nachbearbeitung durchaus auch herstellungsbedingt sein, wenn man an manche tiefe oder verkantete Schlagmarken denkt. Situlen sind als Gebrauchsformen konzipiert und wurden ausweislich ausgeschliffener Henkel- und Attaschenösen auch intensiv als solche genutzt. Eine bis zum Umbruch mit 5 Litern befüllte Situla wie die von Nickenich 2 unterliegt dann aber gerade im erfahrungsgemäß am häufigsten geflickten Schulterbereich besonderen Belastungen. Es gibt sicherlich Schäden, die schon bei der Herstellung entstanden und noch fachmännisch behoben worden sind³⁹. Man darf aber wohl annehmen, dass Schäden und nachfolgende Flickungen in der Regel beim letzten Besitzer bzw. Nutzer angefallen sind. Im Falle der Situla von Horath 12 war das auch nachweisbar⁴⁰. Dass die Flickungen weitestgehend der Auffindungsregion zuzuordnen sind, dafür spricht schon ihr oft geradezu abenteuerlicher Charakter, der eine grundsätzliche Unvertrautheit mit der Gefäßtoreutik nahelegt. Keine der bei der Herstellung verwendeten Techniken zur Nietverbindung, Verpressung und Bearbeitung von Blech kam hier zum Einsatz. Bei aller zuweilen offensichtlichen Gleichgültigkeit gegenüber dem ästhetischen Erscheinungsbild braucht an der Funktionsfähigkeit nicht gezweifelt werden. Solange der Situlenkörper durch Flicker zusammengehalten wurde, waren harz- oder wachsartige Dichtmassen zweifellos dazu geeignet, die Nutzungsdauer zu verlängern.

H. N.

Anmerkungen

- 1) Kimmig 1962-1963.
- 2) Gesamtverbreitung: Egg 2011, Abb. 5 mit besonders im südöstlichen Alpenvorland erheblich erweiterten Belegen gegenüber Schaaff 1993, Abb. 3. – Jüngere Neufunde an der Peripherie: Baray 2007, Abb. 10 (Charmoy, dép. Yonne/F). – Chytráček u. a. 2015, Abb. 14 (Rovná, okr. Strakonice/CZ). – Verbreitung Mitteleuropa: Nortmann 1993, Abb. 16, 1. – Katalog der mittelrheinischen Situlen bei Nortmann 1999, 101-120. – Neufund Flaxweiler (Kt. Grevenmacher/L): Metzler/Gaeng 2006.
- 3) Nortmann 1998; 1999, 99-126.
- 4) Steinhausen 1932, 63-65. – Trierer Zeitschr. 1, 1926, 178; 30, 1967, 225. 227-230 Abb. 1. – Haffner 1976, 283 Nr. 65 (Otscheid).
- 5) Rheinisches Landesmuseum Trier EV. 2015, 12. – H. Gödert sei für die Überlassung des Fundes gedankt. – Wegen etlicher Unwägbarkeiten wird hier auf eine wenig verbindliche zeichnerische Rekonstruktion verzichtet.
- 6) GDKE Rheinland-Pfalz, Landesarchäologie, Außenstelle Koblenz Inv. 2016-0319.7.13.7 (Situla 1); 2016-0319.6.3.1 (Situla 2); 2016-0319.9.6.10 (Situla 3); 2016-0319.10.6.11 (Situla 4). – Den Findern sei für ihre Kooperation und Hilfe gedankt.
- 7) F. Brüninghaus und D. Bach sei für Bereitstellung aller Fundinformationen gedankt, P. Henrich für die Überlassung zur Publikation.
- 8) Joachim 1968, 45-52. 94-98. 112-113. – Als Maßstab eignet sich das 15 km südöstlich gelegene, in seiner Belegung recht differenziert beurteilbare Hügelgräberfeld von Bassenheim (Lkr. Mayen-Koblenz): Joachim 1990. – Nortmann 1999, Abb. 11B.
- 9) Grosskopf 2009.
- 10) Vgl. z. B. Grosskopf 2004.
- 11) Ebenda.
- 12) Labor-Nr. MA-182844. Zusammensetzung nach Masse-% oberhalb der Nachweisgrenze: Cu 92, Ni 0,03, As 0,38, Ag 0,032, Sn 7,5, Sb 0,014, Pb 0,20, Bi 0,03.
- 13) Labor-Nr. MA-166341 bis MA-166354. Durchschnittliche Zusammensetzung (Spannweite der Messwerte): Cu 91,29 (89-94), Ni 0,07 (0,02-0,19), As 0,15 (0,01-0,34), Ag 0,045 (0,007-0,118), Sn 6,9 (5,3-9,7), Sb 0,06 (0,013-0,242), Pb 1,39 (0,17-4,44), Bi 0,02 (0,01-0,07). – Lediglich der Arsenwert von Nickenich liegt knapp über der hallstattzeitlichen Messspanne.
- 14) Vgl. als Stichprobe Haffner 1976, 29 Taf. 2, 3; 32, 9; 50, 7. – Haffner/Lage 2008/2009, 41 (Nr. 6). – Cordie-Hackenberg 1993, 94 Taf. 42, Hügel 5/2d. 5/4c; 96 Hügel 2/1c; 99 Hügel 6/3k. – Hornung 2008, 88-89 Taf. 36, 6; 49, 7. – Sehnert-Seibel 1993, 48 Taf. 41, A9; 90, A3. – Baitinger 1999, 91-93 Taf. 26, A7; 27, E5-6; 65, 14; 108, A19; 152, 2-4. – Sievers 1984, 46-47 Taf. 111-113. – Bretz-Mahler 1971, 157-158 Taf. 132, 7. 9-15. – Demoule 1999, 25.
- 15) Lage 1999.
- 16) Sievers 1984, 37-38 Taf. 73-74.
- 17) Lage 1999, Abb. 3, 1-2; 4, 1-2. 5.
- 18) Ebenda 42.
- 19) Ebenda Liste I, 3.6.
- 20) Die **Tabellen 1-3** sind Aktualisierungen der bereits publizierten Übersichten Nortmann 1998, Tab. 1-4; 1999, Tab. 3-5. Sie beruhen auf Autopsie und dienen dabei im Wesentlichen dem technischen Vergleich, weswegen auch die begutachteten südalpinen Vertreter des rheinisch-tessinischen Typs mit aufgeführt sind. Die Situla von Neupotz (Lkr. Germersheim) stammt wegen ihres sekundären Fundortes oder als Hortfund nicht aus einem Grab.
- 21) Hier kann wieder das Nickenich benachbarte Gräberfeld Bassenheim herangezogen werden: Joachim 1990, 6-7. Von den 64 Gräbern sind nur ein Fünftel überhaupt Brandgräber, wovon dann acht Gräber mehr oder weniger sicher Urnengräber sind. Zieht man davon die frühen Gräber mit Laufelder Habitus (HEK IA1) ab, bleibt nur ein sehr dünner Traditionsstrang von Urnenbestattung, der zeitlich überhaupt bis an die Schwelle der ersten Situlengräber reicht (Hügel 3/2; 3/4; 46; Grab 4/1880).
- 22) Joachim 1990, Abb. 17: Das Inventar von Hügel 65 stammt aus einer Raubgrabung, sodass die Assoziation mit der gefundenen Keramik auch angezweifelt werden könnte.
- 23) Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004, 193.
- 24) Ebenda 194.
- 25) Vgl. Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004, Tab. A Spalte L. – Abgesetzte Lage besitzen in der Stufe HEK I die Fundorte Bell und Niederweiler (Rhein-Hunsrück-Kreis) sowie Hundheim (Lkr. Bernkastel-Wittlich).
- 26) Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004, Tab. A.
- 27) Nortmann 1998; 1999, 99-126.
- 28) Egg 2011. – Hier vermutlich auch mit technischen und gestalterischen Sondermerkmalen, die im Rheinland fehlen.
- 29) Nortmann 1993, 231 Anm. 137 Abb. 16, 1; 1998, 460 Anm. 72-73 (7 Situlen).
- 30) Joachim 1990, 47-48 Taf. 7-8: HEK I-Wagengrab und HEK II-Bestattung mit Goldzierscheibe.
- 31) Eiden 1995.
- 32) Nortmann 1998, Abb. 3; 2009, Abb. 10.
- 33) Joachim/Schmitz 1975.
- 34) Schaaff 1993, Abb. 1. – Vgl. ähnlich flau die Situla im westfälischen Döhren (Kr. Minden-Lübbecke): Günther 1981, Abb. 6.
- 35) Haffner/Lage 2008/2009, Abb. 84-87.
- 36) Vgl. Egg 2011, Abb. 4, 1. – Bei der Sichtung von fast 50 Tessiner Situlen fiel sogar die Mehrheit u. a. durch mehr bauchig-beutelartige Profile aus der Definition des rheinisch-tessinischen Typs heraus.
- 37) Egg 2011, 350.
- 38) Zu einem experimentellen Nachvollzug vgl. Nortmann 2009, Abb. 13.
- 39) Nortmann 1998, Anm. 47.
- 40) Nortmann 1998, 456 Anm. 49; 1999, 107-112 Abb. 10, 10a.

Literatur

- Baitinger 1999: H. Baitinger, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1999).
- Baray 2007: L. Baray, Le pôle aristocratique du Hallstatt D3/La Tène A ancienne de Charmoy »Le Haut des Marquettes« (Yonne): résultats préliminaires des campagnes de fouilles 2003, 2005 et 2006. Arch. Korbl. 37, 2007, 507-525.
- Bretz-Mahler 1971: D. Bretz-Mahler, La civilisation de La Tène I en Champagne. Le faciès marnien. Gallia Suppl. 23 (Paris 1971).
- Chytráček u.a. 2015: M. Chytráček / R. Kyselý / O. Chvojka / M. Egg / J. John / J. Michálek / S. Ritter / P. Stránská, Zu einem Fürstengrab aus der Späthallstattzeit mit zweirädrigem Wagen und Bronzegefäßen bei Rovná (okr. Strakonice) in Südböhmen. Ein Vorbericht. Arch. Korbl. 25, 2015, 71-89.
- Cordie-Hackenberg 1993: R. Cordie-Hackenberg, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Bescheid, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschr. Beih. 17 (Trier 1993).
- Demoule 1999: J.-P. Demoule, Chronologie et société dans les nécropoles celtiques de la culture Aisne-Marne du VI^e au III^e siècle avant notre ère. Rev. Arch. Picardie, Numéro Spécial 15 (Amiens 1999).
- Egg 2011: M. Egg, Situle di tipo renano-ticinese nell'area alpina sud-orientale. In: Il filo del tempo. Studi di preistoria e protostoria in onore di Raffaele Carlo de Marinis. Not. Arch. Bergomensis 19, 2011, 345-356.
- Eiden 1995: L. Eiden, Neue Aspekte zur Herstellungstechnik etruskischer Schnabelkannen am Beispiel der Pellinger Schnabelkanne. Trierer Zeitschr. 58, 1995, 143-160.
- Grosskopf 2004: B. Grosskopf, Leichenbrand – Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken [unpubl. Diss. Univ. Leipzig 2004].
- 2009: B. Grosskopf, Anthropologische Daten und ihre Interpretation am Beispiel der Geschlechtsbestimmung am Leichenbrand. In: U. Rambuscheck (Hrsg.), Zwischen Diskursanalyse und Isotopenforschung. Methoden der archäologischen Geschlechterforschung. Bericht der 3. Sitzung der AG Geschlechterforschung auf der 78. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Schleswig 2007 (Münster u.a. 2009) 69-83.
- Günther 1981: K. Günther, Ein Situla-Grab an der mittleren Weser bei Döhren, Stadt Petershagen, Kreis Minden-Lübbecke. Beiträge zur vorrömischen Eisenzeit in Ostwestfalen. Bodenalt. Westfalen 18 (Münster 1981) 46-62.
- Haffner 1976: A. Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (Berlin 1976).
- Haffner/Lage 2008/2009: A. Haffner / M. Lage, Die frühkeltische Prunkgrabnekropole von Bescheid »Bei den Hübeln«, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschr. 71/72, 2008/2009 (2009), 27-142.
- Hornung 2008: S. Hornung, Die südöstliche Hunsrück-Eifel-Kultur: Studien zu Späthallstatt- und Frühlatènezeit in der deutschen Mittelgebirgsregion. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 153 (Bonn 2008).
- Joachim 1968: H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beih. Bonner Jahrb. 29 (Köln 1968).
- 1990: H.-E. Joachim, Das eisenzeitliche Hügelgräberfeld von Basenheim, Kreis Mayen-Koblenz. Rhein. Ausgr. 32 (Köln 1990).
- Joachim/Schmitz 1975: H.-E. Joachim / L. Schmitz, Siegburg. In: Jahresbericht 1973. Bonner Jahrb. 175, 1975, 321-323.
- Kimmig 1962-1963: W. Kimmig, Bronzesitulen aus dem Rheinischen Gebirge, Hunsrück – Eifel – Westerwald. Ber. RGK 43-44, 1962-1963, 31-106.
- Lage 1999: M. Lage, Schuhbesatzfunde von Bescheid, »Bei den Hübeln«, Kreis Trier-Saarburg. Trierer Zeitschr. 62, 1999, 37-82.
- Metzler/Gaeng 2006: J. Metzler / C. Gaeng, Mobilier d'une sépulture aristocratique du V^e siècle avant J.-C. Flaxweiler, lieu-dit »Burgewan«, Grand-Duché de Luxembourg. In: Celtes. Belges, Boïens, Rèmes, Volques [Ausstellungskat. Mariemont] (Morlanwelz 2006) 93-94. 285 Nr. 9/4.
- Nortmann 1993: H. Nortmann, Die Westflanke des Rheinischen Gebirges bis zum Einsetzen der »Fürstengräber«. Ber. RGK 74, 1993, 199-258.
- 1998: H. Nortmann, Zur frühen Toreutik im Rheinland. In: A. Müller-Karpe / H. Brandt / H. Jöns / D. Krauß / A. Wigg (Hrsg.), Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Alfred Haffner zum 60. Geburtstag gewidmet (Rahden/Westf. 1998) 449-464.
- 1999: H. Nortmann, Zwei neue Bronzesitulen aus der Eifel. Trierer Zeitschr. 62, 1999, 83-139.
- 2009: H. Nortmann, Situlen im Mittelrheingebiet. In: A. Kern / V. Guichard / R. Cordie / W. David (Hrsg.), Situlen. Bilderwelten zwischen Etruskern und Kelten auf antikem Weingeschirr [Ausstellungskat. Morbach u.a.]. Schr. Archpark Belgium 8 = Schr. Kelten-Römer-Museum Manching 2 (Morbach u.a. 2009) 38-45.
- Nortmann/Neuhäuser/Schönfelder 2004: H. Nortmann / U. Neuhäuser / M. Schönfelder, Das frühlatènezeitliche Reitergrab von Wintrich, Kreis Bernkastel-Wittlich. Jahrb. RGZM 51, 2004, 127-218.
- Schaaff 1993: U. Schaaff, Die Rheinische Situla. In: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. 1: Untersuchungen. Monogr. RGZM 34, 1 (Mainz 1993) 65-68.
- Sehnert-Seibel 1993: A. Sehnert-Seibel, Hallstattzeit in der Pfalz. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 10 (Bonn 1993).
- Sievers 1984: S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Die Funde aus den Grabungen von 1950-1979. Heuneburgstudien 5 = Röm.-Germ. Forsch. 42 (Mainz 1984).
- Steinhausen 1932: J. Steinhausen, Ortskunde Trier-Mettendorf. Arch. Karte Rheinprovinz I, 1 (Bonn 1932).

Zusammenfassung / Summary / Résumé

Fünf neue Bronzesitulen aus der Eifel

Von fünf Neufunden beleuchten besonders vier beigabenlose Bronzesitulen von einer isolierten Gräbergruppe in der Osteifel die schlichte Eingangsphase der mittelrheinischen Prunkgräber. Die Platzierung von vier tendenziell älteren Männern an einer markanten Verkehrspassage nimmt schon typische Merkmale jüngerer Prunkgräber vorweg. Die in Ha D3 einsetzende Aufnahme der aus dem westlichen Oberitalien stammenden Eimer wird in ihrem Schwerpunkt unweit der Moselmündung bestätigt. Für die Situlen als stark standardisiertes Importgut bieten sich erweiterte Einblicke zur Herstellungstechnik. Die Fertigungsmerkmale sind allerdings nur Bausteine einer künftigen Werkstattanalyse in Oberitalien, da im Rheinland keine Anregungen aus dieser Toreutiktradition übernommen werden.

Five New Bronze Situlas from the Eifel Mountain

Five new situlas illustrate the modest first phase of the middle Rhenish princely graves, among them especially four unaccompanied bronze situlas from an isolated grave group in the eastern Eifel mountain range. The location of four graves of generally older men next to a prominent traffic route already anticipates typical characteristics of younger princely graves. Situlas originated in the West of Upper Italy and began to occur (north of the Alps) in Ha D3. As for their contribution, a concentration not far from the Mosel confluence with the Rhine could be confirmed. As highly standardised imports, the situlas also provide an extended insight into their production techniques. However, the technical characteristics are only bits and pieces for a future analysis of the workshops in Upper Italy as this toreutic tradition did not inspire metal working in the Rhineland.

Translation: M. Struck

Cinq nouvelles situles en bronze de la région de l'Eifel

Sur cinq nouvelles découvertes, quatre contextes funéraires sans autres offrandes provenant d'un groupe isolé de tombes de l'Eifel oriental éclairent la phase initiale des tombes princières du Rhin moyen. Le placement de quatre hommes, plutôt âgés, à proximité d'un axe de circulation majeur anticipe déjà les caractéristiques typiques des tombes princières plus récentes. L'inclusion au Ha D3 de situles en provenance de l'ouest de l'Italie septentrionale non loin de l'embouchure de la Moselle renforce le poids de ce groupe. Pour les situles, qui sont des marchandises d'importation hautement standardisées, une approche étendue des techniques de production est proposée. Cependant, les caractéristiques de fabrication ne sont que les éléments de départ d'une future analyse d'ateliers dans le nord de l'Italie, dans la mesure où en Rhénanie, aucun élément indiquant un développement local de cette tradition toreutique n'existe à ce jour.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Rheinland-Pfalz / Hallstattzeit / Frühlatènezeit / Grab / Handwerk / Toreutik / Bronzegefäß
Rhineland-Palatinate / Hallstatt period / Early La Tène period / grave / craft / toreutics / bronze vessel
Rhénanie-Palatinat / Hallstatt / La Tène ancienne / tombe / artisanat / toreutique / récipient en bronze

Hans Nortmann

Am Herrenbrünchen 73
54295 Trier
hans.nortmann@outlook.com

Birgit Grosskopf

Georg-August-Universität Göttingen
Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut für Zoologie und Anthropologie
Historische Anthropologie und Humanökologie
Bürgerstr. 50
37073 Göttingen
birgit.grosskopf@biologie.uni-goettingen.de